d r e a n u k m

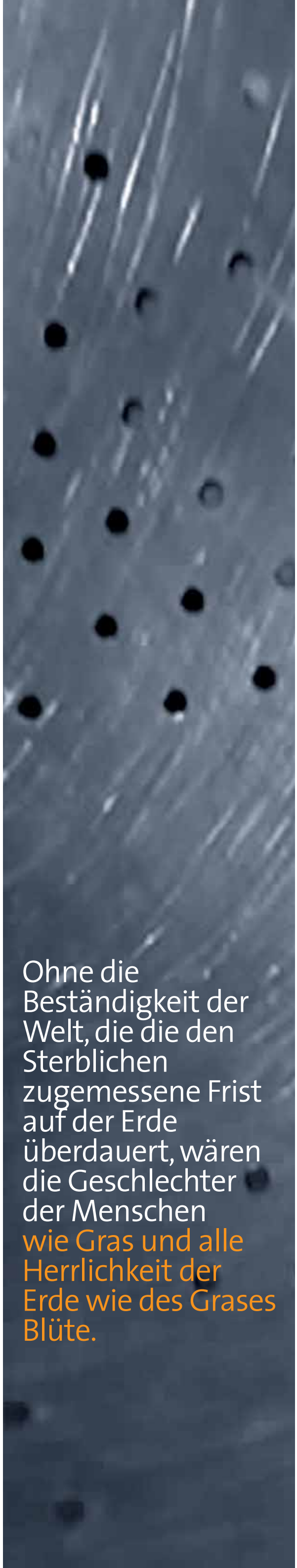
hannah arendt denkraum

Tobias Hauser Berlin
Johan Lorbeer Berlin
Volker März Berlin
Susanne Hofer + **Katrin Oettli** Zürich
und **Sebastian Hefti** Zürich
Thomas Hirschhorn Aubervilliers
und **Marcus Steinweg** Berlin
Martha Rosler New York
Judith Siegmund Berlin
Parastou Forouhar Offenbach, Teheran
Ram Katzir Amsterdam
Adib Fricke Berlin

Grußwort des Schirmherrn Dr. Norbert Lammert, Präsident des Deutschen Bundestages

Hannah Arendt – Philosophin, politische Schriftstellerin, ebenso originelle wie leidenschaftliche Denkerin. Da liegt es nahe, sie zu ihrem 100. Geburtstag mit einem Denkraum zu würdigen, der den Kosmos ihres Denkens nicht einfach illustriert, sondern künstlerisch reflektiert. Was für eine wunderbare Idee!
Hannah Arendt hat sich die Freiheit genommen, unabhängig zu denken. Weder ließ sie sich von einer akademischen Schule vereinnahmen noch einer politischen Richtung zuordnen: »Ich befinde mich mit meinem politischen Denken auf keiner heutigen oder sonstigen gängigen Linie. Nicht etwa, weil ich besonders originell sein möchte – es ergibt sich immer so, dass ich irgendwie nicht hineinpasse.« Hannah Arendts Mut zum »Denken ohne Geländer« bleibt vielen ein erstrebenswertes und zugleich unerreichbares Vorbild, heute und in Zukunft erst recht. Ich bin gespannt, wie sich dies in den Reflexionen der beteiligten Künstlerinnen und Künstler widerspiegeln wird und wünsche dem »Hannah Arendt Denkraum« schon jetzt viel Beachtung.

Dr. Norbert Lammert, 26. September 2006



Hannah Arendt

1906 14. Oktober: Hannah Arendt wird als Tochter des Ingenieurs Paul Arendt und dessen Frau Martha (geb. Cohn) in Linden (bei Hannover) geboren. Sie wächst in einem assimilierten sozialdemokratischen, jüdischen Elternhaus in Königsberg auf.

1924 Studium der Philosophie, Theologie und klassischen Philosophie in Marburg, Freiburg im Breisgau und Heidelberg u.a. bei Martin Heidegger und Edmund Husserl.

1928 Promotion über den »Liebesbegriff bei Augustin« in Heidelberg bei Karl Jaspers, dem sie ihr Leben lang verbunden bleibt.

1929 Übersiedelung nach Berlin, wo sie den Philosophen Günther Anders (vormals Stern) heiratet. Die Ehe wird 1937 geschieden. Arendt arbeitet an »Rahel Varnhagen. Lebensgeschichte einer deutschen Jüdin aus der Romantik«, einer Darstellung individueller Erfahrung scheiternder Assimilation. Erst im Exil stellt sie die Schrift fertig.

1933 Nach einer kurzen Inhaftierung durch die Gestapo flieht sie über Karlsbad und Genf nach Paris, wo sie als Sozialarbeiterin bei verschiedenen jüdischen Organisationen arbeitet.

1935 Reise nach Palästina, Mitgliedschaft in der »World Zionist Organization« (bis 1943), Beginn der Freundschaft mit Walter Benjamin, Begegnung mit dem Kommunisten Heinrich Blücher, den sie 1940 heiratet und mit dem sie zentrale Thesen ihres Werkes entwickelt.

1941 Nach einer mehrwöchigen Internierung im berüchtigten Auffanglager Gurs emigriert Arendt mit ihrem Ehemann und ihrer Mutter in die USA, wo sie politische Kolumnen für die deutsch-jüdische Emigrantenzeitung »Aufbau« schreibt.

1944–1946 Forschungsleiterin der »Conference on Jewish Relations«.

1946–1949 Lektorin im Salman Schocken Verlag.

1948–1952 Geschäftsführerin der »Jewish Cultural Reconstruction Organization« zur Rettung jüdischen Kulturguts. In dieser Funktion reist sie im Winter 1949/50 erstmals nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wieder nach Deutschland, seitdem regelmäßige Treffen mit Jaspers und Heidegger.

1951 Arendt erhält die amerikanische Staatsbürgerschaft. In ihrem Hauptwerk »The Origins of Totalitarianism« (Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft) widmet sie sich der Entstehung des Totalitarismus in der nichttotalitären Gesellschaft. Die Gründe liegen in ungelösten Problemen der Neuzeit, wie Assimilation, Minderheiten- und Menschenrechten und bürokratischen Verwaltungsformen in den Kolonien. Sie beschreibt den Totalitarismus als eine neue, bislang unbekannte Form der Herrschaft.

1952 Heinrich Blücher erhält eine feste Anstellung als Professor für Philosophie am Bard College in Annandale-on-Hudson, New York. Freundschaft mit Künstlern wie Carl Heidenreich und Al Copley.

1953–1963 Gastvorlesungen u.a. in Princeton und Harvard. Gastprofessuren in Berkeley, Princeton, New York u.a.

1958 Arendt wird korrespondierendes Mitglied der »Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung«. In »The Human Condition« (dt. »Vita activa oder Vom tätigen Leben«) entwirft Arendt anhand der Unterscheidung der menschlichen Aktivität in Arbeiten, Herstellen und Handeln eine politische Theorie der Handlungsfreiheit, die auf einer zwischenmenschlich-pluralen Weltlichkeit beruht und seit dem Beginn der Moderne durch die Arbeits-, Konsum- und Massengesellschaft zurückgedrängt wurde.

1959 Lessing-Preis der Freien und Hansestadt Hamburg.

1961 Veröffentlichung von »Between Past and Future«, einer Sammlung von »Übungen im politischen Denken«. Berichterstattung über den Eichmann-Prozess in Jerusalem für die Zeitschrift »New Yorker«.

Hannah Arendt während des 1. Kulturkritikerkongresses in München, 1958
Foto: Barbara Niggl Radloff

1963 Ihre Artikel erscheinen in Buchform unter dem Titel »Eichmann in Jerusalem: A Report on the Banality of Evil«. Heftige Kritik wegen ihrer Darstellung des Verhaltens der Judenräte sowie der Charakterisierung Eichmanns. Ihr Buch »On Revolution« über die Möglichkeiten und Gefahren der Gründung politischer Freiheit erscheint.
1963–1967 Professorin an der University of Chicago.
1966 Beginn der Freundschaft mit Uwe Johnson.
1967–1975 Professorin an der New School for Social Research in New York.
1967 Sigmund-Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa der »Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung«.
1968 Wahl zur Vizepräsidentin des »Institute for Arts and Letters«. Veröffentlichung von »Men in Dark Times« (dt. »Menschen in finsteren Zeiten«), einer Sammlung literarischer Porträts.
1969 stirbt Karl Jaspers.
1970 stirbt Heinrich Blücher. Sie veröffentlicht die Studie »On Violence« (dt. »Macht und Gewalt«).
1973 Arendt wird Vorstandsmitglied im amerikanischen PEN-Zentrum.
1975 Sonning-Preis der dänischen Regierung für Beiträge zur europäischen Kultur, Fertigstellung der ersten beiden Teile von »The Life of the Mind« (dt. »Vom Leben des Geistes«) über das Denken und das Wollen; der dritte Teil über das Urteilen bleibt ungeschrieben. Am 4. Dezember stirbt Hannah Arendt in New York.

Veröffentlichungen Hannah Arendts zu Lebzeiten und nach ihrem Tod. Ihre zahlreichen Aufsätze sind inzwischen größtenteils in Buchform erschienen.
Der Liebesbegriff bei Augustin. Versuch einer philosophischen Interpretation, Berlin 1929 (Der Liebesbegriff bei Augustin, Berlin 2003) | Sechs Essays, Heidelberg 1948 | The Origins of Totalitarianism, New York 1951 (dt. Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, Frankfurt/M. 1955) | Fragwürdige Traditionsbestände im politischen Denken der Gegenwart, Frankfurt/M. 1957 | Die ungarische Revolution und der totalitäre Imperialismus, München 1958 | The Human Condition, Chicago 1958 (dt. Vita activa oder Vom tätigen Leben, Stuttgart 1960) | Rahel Varnhagen. The Life of a Jewess, London 1958 (dt. Rahel Varnhagen. Lebensgeschichte einer deutschen Jüdin aus der Romantik, München 1959) | Von der Menschlichkeit in finsteren Zeiten. Rede über Lessing, München 1960 | Between Past and Future. Six Exercises in Political Thought, New York 1961 | On Revolution, New York 1963 (dt. Über die Revolution, München 1965) | Eichmann in Jerusalem: A Report on the Banality of Evil, New York 1963 (dt. Eichmann in Jerusalem: Ein Bericht von der Banalität des Bösen, München 1964) | Men in Dark Times, New York 1968 (dt. Menschen in finsteren Zeiten, München 1989) | On Violence, New York 1970 (dt. Macht und Gewalt, München 1970) | Walter Benjamin – Bertolt Brecht. Zwei Essays, München 1971 | Wahrheit und Lüge in der Politik, München 1972 | Crises of the Republic: Lying in Politics – Civil Disobedience – On Violence – Thoughts on Politics and Revolution, New York 1972 | Die Verborgene Tradition. Acht Essays, Frankfurt/M. 1976 | The Life of the Mind, Bd. 1–2, New York 1978 (dt. Vom Leben des Geistes, München 1979) | The Jew as Pariah: Jewish Identity and Politics in the Modern Age, hg. von Ron Feldman, New York 1978 | Lectures on Kant's Political Philosophy, hg. von Ronald Beiner, Chicago 1982 (dt. Das Urteilen: Texte zu Kants Politischer Philosophie, München 1985) | Hannah Arendt – Karl Jaspers, Briefwechsel, hg. von Lotte Köhler und Hans Saner, München 1985 | Zur Zeit. Politische Essays, hg. von Marie Luise Knott, Berlin 1986 | Essays und Kommentare, Bd. 1: Nach Auschwitz, hg. von Eike Geisel, Bd. 2 Die Krise des Zionismus, hg. von Eike Geisel und Klaus Bittermann, Berlin 1989 | Was ist Existenzphilosophie?, Frankfurt/M. 1990 | Was ist Politik? Fragmente aus dem Nachlass, hg. von Ursula Ludz, München 1993 | Essays in Understanding: 1930–1954, hg. von Jerome Kohn, New York 1993 | Hannah Arendt – Mary McCarthy. Im Vertrauen. Briefwechsel 1949–1975, hg. von Carol Bightman, München 1995 | Zwischen Vergangenheit und Zukunft. Übungen im politischen Denken 1, hg. von Ursula Ludz, München 1994 | Hannah Arendt – Kurt Blumenfeld, »… in keinem Besitz verwurzelt«. Die Korrespondenz, hg. von Ingeborg Nordmann und Iris Pilling, Hamburg 1995 | Hannah Arendt – Heinrich Blücher. Briefe 1936–1968, hg. von Lotte Köhler, München 1996 | Hannah Arendt – Hermann Broch, Briefwechsel 1946–1951, hg. von Paul Michael Lützeler, Frankfurt/M. 1996 | Ich will verstehen. Selbstauskünfte zu Leben und Werk. Mit einer vollständigen Bibliographie, hg. von Ursula Ludz, München 1996 | Hannah Arendt – Martin Heidegger. Briefe 1925–1975 und andere Zeugnisse, hg. von Ursula Ludz, Frankfurt/M. 1998 | Über den Totalitarismus. Texte Hannah Arendts aus den Jahren 1951 und 1953, hg. vom Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V., Kommentar von Ingeborg Nordmann, Dresden 1998 | In der Gegenwart. Übungen im politischen Denken II, hg. von Ursula Ludz, München 2000 | Vor Antisemitismus ist man nur noch auf dem Monde sicher. Beiträge für die deutsch-jüdische Emigrantenzeitung »Aufbau« 1941–1945, hg. von Marie Luise Knott, München 2000 | Denktagebuch, 1950–1973, 2 Bde., hg. von Ursula Ludz und Ingeborg Nordmann, München 2002 | Hannah Arendt – Paul Tillich. Briefwechsel, hg. von Alf Christophersen und Claudia Schulze, in: Zeitschrift für neuere Theologiegeschichte, Bd. 9, Heft 1, 2002 | Karl Marx and the Tradition of Western Political Thought. Auszüge, hg. von Jerome Kohn, in: Social Research, Jg. 69, Heft 2, 2002 | Hannah Arendt – Uwe Johnson. Der Briefwechsel, hg. von Eberhard Fahlke und Thomas Wild, Frankfurt/M. 2004 | Über das Böse. Eine Vorlesung zu Fragen der Ethik, hg. von Jerome Kohn, München 2006

Links:
www.HannahArendt-Denkraum.com
www.HannahArendt.net (Internetzeitschrift)
Hannah Arendt Zentrum der Universität Oldenburg:
www.uni-oldenburg.de/arendt-zentrum
Hannah Arendt in Hannover:
www.hannah-arendt-hannover.de
Hannah Arendt Preis für politisches Denken e.V.:
www.hannah-arendt.de
Hannah Arendt Papers at The Library of Congress, Washington D.C.:
www.memory.loc.gov/ammem/arendthtml/arendthome.html
The Hannah Arendt Collection at Stevenson Library/Bard College, NY:
www.bard.edu/arendtcollection/news.htm

Hannah Arendt Denkraum – Erfahrungen mit einem experimentellen Ausstellungsprojekt

Peter Funken

Idee und Anregung zur Ausstellung Hannah Arendt Denkraum kamen von einem Politologen und einem Publizisten, die sich seit vielen Jahren mit Hannah Arendt befassen: Wolfgang Heuer und Sebastian Hefti gaben den Anstoß zu diesem experimentellen Ausstellungsprojekt.

Vielleicht konnte es auch nicht anders sein, denn Hannah Arendt (1906–1975), die am 14. Oktober ihren 100. Geburtstag gehabt hätte, war eine politische Denkerin und ist vor allem im Bewusstsein und in der Debatte von Politologen und Philosophen anwesend. Hannah Arendt interessierte sich in ihrer New Yorker Zeit in den 50er und 60er Jahren für zeitgenössische bildende Kunst und stand darüber im Gespräch mit ihrem kunstversierten Ehemann Heinrich Blücher, doch ihre Interessen lagen primär nicht im Gebiet künstlerischer Gestaltung und Ästhetik, sondern im Raum der Erforschung des Humanen und Antihumanen, der Zukunft von Politik und Freiheit, der Arbeit und des Denkens selber. Künstlerinnen und Künstler haben ihr Werk genauso wie andere Interessierte zur Kenntnis genommen. Eine große Aktualität auch für die Kunst hat Arendts Werk jedoch erst in den letzten Jahren bekommen, als immer deutlicher wurde, wie tief sich die westliche Kultur in einer Krise befindet, die Arendt in ihrem Werk schon früh diagnostiziert hat. Die von ihr erkannten Themen und Probleme sind auch deshalb im letzten Jahrzehnt zunehmend in das Gesichtsfeld von Künstlern und Kuratoren geraten, weil Fragen nach der Gestalt der Zukunft sich zwingend aufdrängen – leben wir doch in einer Zeit komplexer Umbrüche, welche die Arbeitsgesellschaft genauso betreffen wie das Wertegefüge der westlichen Welt, die mit ungelösten Globalisierungsfragen und der Debatte einer zu entwickelnden Kulturgesellschaft aufwarten.

Bei Hannah Arendt treffen Künstler auf ein Denken, das dazu ermutigt, kritisch und mit Skepsis selber zu formulieren und sich einzumischen für ihre Belange, Stellung und Bedeutung in der Gesellschaft. Arendts Denken ist im Sinne eines ideologieresistenten Ansatzes zu verstehen, der Geistigkeit und Kreativität, poetische Formulierungskraft und Tatsachenwissen anbietet, mit der radikalen Aufforderung selber nachzudenken, zu sprechen, zu veröffentlichen – und in einer Ausstellung eben mit den Mitteln der Kunst und mit dem Angebot eines Denkraums, der allen Interessierten offen steht. Gut wäre es, wenn dieser Denkraum, der im Gebäude der ehemaligen jüdischen Mädchenschule entstanden ist, etwas von einem Thinktank hat, wie auch von einem Gedenkraum, aber weder das eine noch das andere ist, und der zugleich Verbindungen herstellen kann, zwischen Forschenden und Handelnden aus Politik, Philosophie und Kunst. In diesem Sinne sollte der Hannah Arendt Denkraum ein Raum des offenen Denkens und der Vernetzung sein, der sich mit dem Denken Arendts und den künstlerischen Beiträgen der Ausstellung auftut, denn die Künstlerinnen und Künstler sind zwar gewiss durch Arendts Denken angeregt und inspiriert worden, aber sie illustrieren weder die Thesen der politischen Denkerin jüdischer Herkunft, noch geht es ihnen um eine Dokumentierung ihres Lebens. Intendiert ist mit den ausgestellten Arbeiten eine gegenwarts- und zukunftsorientierte Beschäftigung mit den Denkformen Arendts sowie eine Anwendung und Übersetzung auf die gesellschaftliche Entwicklung der Gegenwart und Zukunft mit dem Ziel, selbstständige künstlerische Positionen zu benennen und neue Diskussionen auszulösen. Dies findet insofern statt, als die teilnehmenden Künstlerinnen und Künstler sich von zentralen Themen Arendts anregen ließen und sie aufgegriffen haben: Judith Siegmund und Johan Lorbeer fokussieren mit ihren Beiträgen die Gegenwart und Zukunft der Arbeit. Parastou Forouhar wie auch die Schweizer Sebastian Hefti, Susanne Hofer und Katrin Oettli befassen sich mit dem Totalitarismus als Massenphänomen. Adib Fricke und Martha Rosler beziehen sich in ihren Beiträgen auf Arendts zentrale Ausdrucksmedien Schrift und Sprache. In der Arbeit von Thomas Hirschhorn, die in Zusammenarbeit mit dem Philosophen Marcus Steinweg entstand, wie auch bei der von Volker März, geht es um die Form des künstlerischen Zugangs auf die Person Hannah Arendt und ihr Denken. Tobias Hauser stellt mit seiner Installation Fragen nach persönlicher Freiheit und staatlicher Einmischung, während Ram Katzir die Themen von Verfolgung und Vertreibung im Sinne eines jüdischen Schicksals und als individuelles Schicksal Hannah Arendts aufgreift.

Mit Blick auf Arendts kritische Prognose einer Zukunft der Arbeitsgesellschaft initiierte Judith Siegmund in der von großer Arbeitslosigkeit betroffenen Stadt Weißenfels in Sachsen-Anhalt Lesekurse zum Thema »Berufung – Job-Maloche? Arbeiten Herstellen Handeln«. Arendts »Vita Activa oder Vom tätigen Leben« war Lesestoff der Kurse und stellte den Ausgangspunkt für Gespräche zwischen Menschen unterschiedlicher Biografien dar. In der Ausstellung zeigt die Künstlerin Videos, die Interviews mit den Teilnehmenden wiedergeben.

Ram Katzir geht es in seinen beiden Ausstellungsbeiträgen um die Position des Paria, des Fremden und Außenseiters, auf den sich Hannah Arendt in ihrem Denken beruft und dessen Schicksal sie am eigenen Leibe erfahren hat. Seine Plastik »Petrification/Versteinerung« zeigt einen Koffer aus rosabraunen Steinen, die aus Jerusalem stammen. Seine Arbeit stellt der Künstler zusammen mit einer Vitrine, in der Steine und Steinstaub lagern, im Foyer der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften aus, in unmittelbarer Nähe zu dem Ort, an dem Hannah Arendt 1933 verhaftet wurde. Auch Johan Lorbeer thematisiert mit seiner Performance »Bios Xenikos« die Rolle des Fremden und des Außenstehenden, wenn er – scheinbar die Schwerkraft aufhebend und ohne Bodenkontakt – an der Wand lehnt und über Arendts Metapher vom »Denken ohne Geländer« spricht.

Die aus dem Iran stammende Parastou Forouhar kommentiert mit ihrer Flashanimation »just a minute« und der Installation »Sag mir wo die Menschen sind«, die Folterszenen auf Folienballons zeigt, ihre Erfahrungen mit einer Diktatur, die totalitäre Züge besitzt.

> Verstehen in der Politik heißt nie, den Anderen verstehen (nur die welt-lose Liebe »versteht« den Anderen), sondern die gemeinsame Welt so, wie sie dem Anderen erscheint.

Sebastian Hefti, Susanne Hofer und Katrin Oettli beziehen sich mit der komplexen Videoinstallation »Auditorium Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft« ebenfalls auf Arendts Auseinandersetzung mit dem Totalitarismus und konkret auf ihr Epochenwerk »Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft« (1951). Das Werk wurde von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens jeweils in Abschnitten vor Publikum gelesen. Die Lesungen wurden in ihrer Gesamtheit von 45 Stunden auf Video aufgezeichnet. Aus diesem Material haben Hefti/Hofer/Oettli für den Berliner Denkraum eine Videoinstallation geschaffen.
Martha Rosler stellt mit ihrer Zitat-Installation »Reading Hannah Arendt«, die Arendt-Zitate sowohl in englischer als auch in deutscher Sprache wiedergibt, direkte Bezüge zur Kriegsrhetorik in den USA her. In Thomas Hirschhorns »Hannah-Arendt-Map«, die in Zusammenarbeit mit Marcus Steinweg entstand, wird ein künstlerischer Zugang zum Werk der politischen Denkerin erkennbar. Hirschhorn sagt zu seiner Arbeit: »Ich muss auch kein Hannah Arendt-Kenner sein, was ich will ist: ihre Philosophie als Kunstwerk erfassen. Ich kann mich dem Werk Hannah Arendts nähern, es berühren, mich damit auseinandersetzen, ich will und ich kann

es begreifen – wie ein Kunstwerk.« Auch der Zugang von Volker März scheint ein persönlicher zu sein, denn der Künstler nähert sich der Person Hannah Arendt, indem er sie skulptural immer wieder neu und anders darstellt. Seine Arbeit »Das Lager als Denkraum« zeigt in einem Industrieregal 333 Tonfiguren, die Arendt abbilden. In einer Fotoserie beschreibt März »Das Verschwinden der Hannah Arendt«. Zu beiden Beiträgen gehören von März verfasste Songs. In der Installation »Smoking/Das hin und her der Gründe« befasst sich Tobias Hauser mit Hannah Arendt als einer rauchenden Denkerin, also mit einem ›Icon‹ des 20. Jahrhunderts. Am Beispiel des Rauchens verweist er zudem auf den heute stattfindenden Umfang staatlicher Einmischung in das Leben der Individuen, der gut geheißen wird und dabei von wirklich wichtigen gesellschaftlichen Themen ablenkt. In Hausers »smokingroom« ist Rauchen ausdrücklich gestattet. Adib Fricke (The Word Company) entwickelte für die Ausstellung eine mehrteilige Textarbeit, für die er Textstücke zu zentralen Begriffen Arendts in Datenbanken mit verschiedenen Textkorpora recherchierte, diese später fragmentierte und in einem mehrstufigen Auswahlverfahren für seine Installation zusammenstellte. Ergebnis ist eine zufällige, zugleich an Arendt orientierte und doch subjektiv künstlerische Setzung und Formulierung.
Integraler Bestandteil der Ausstellung ist der Leseraum, in dem sich wichtige Texte und Publikationen Hannah Arendts in deutscher und englischer Sprache befinden. Eine zentrale Frage der Gegenwart lautet zugespitzt: In welcher Welt und in welcher Gesellschaft wollen wir zukünftig leben und was muss getan werden, damit wir in selbst bestimmter Freiheit leben werden? Ohne künstlerische Erkenntnisformen werden die mit dieser Frage verknüpften komplizierten Probleme weder anzugehen noch zu lösen sein. Ohne die künstlerisch subjektive, öffentlich diskutierbare Darlegung dessen, was uns alle angeht – nämlich die Freiheit im Denken und die Formulierung eigener Standorte, die Zukunftsfähigkeit von Demokratie und die kritische Analyse des Begriffs Arbeit – werden wir unfähig sein, zu handeln. Die Gesellschaft braucht Künstler, wir alle brauchen Kunst im Sinne eines Anstoß gebenden und geistige Unruhe verbreitenden Systems der Veranschaulichung, der Modelle und Konzepte. Bildende Kunst ist ein Expertensystem, das jedoch gleichzeitig aufgrund seiner sinnlichen Herkunft vielen Menschen den Zugang zu Erkenntnissen ermöglicht und diese Erkenntnisse – im Unterschied zum wissenschaftlichen Diskurs – öffentlich zur Diskussion anbietet. Auch in der Kunst gibt es Forschung und ihre Verfahren bedienen sich wissenschaftlicher Methoden und Ergebnisse. Die Kunst wendet sich grundsätzlich an alle und darin ähnelt ihr Angebot dem der demokratischen Teilhabe und Mitsprache.
Eine jüngere Generation von Arendt-Forschern ist im letzten Jahrzehnt auf ihre künstlerische, genauer gesagt auf ihre literarische Seite gestoßen, auf die Nähe zwischen kritischem Denken und Poesie sowie auf ihre Bildsprache. Auch die Künstler haben in den letzten Jahren Hannah Arendt und ihr Denken für sich entdeckt – es scheint so, als seien sie dabei immer noch im Anfang begriffen. Schon von daher ist das Ausstellungsprojekt Hannah Arendt Denkraum als ein Vorstoß in ein noch unbekanntes Terrain und als ein Experiment zu verstehen, das sich an der Zukunft der Gesellschaft mit den Mitteln der Kunst orientiert und Anregungen geben kann. Künstlerinnen und Künstler werden keine gesellschaftlichen Probleme lösen, das wird vor allem die Aufgabe der Politik in der Demokratie sein, aber sie werden dazu beitragen, Fragen anders als erwartet zu stellen und die Alternativen zum Gegenwärtigen präziser zu formulieren.
Die Ausstellung findet in einer Architektur der Moderne statt, die der Architekt und Gemeindebaumeister Alexander Beer 1927/28 schuf. Sein Leben endete 1944

im KZ Theresienstadt. Sein Schicksal, wie das so vieler europäischer Juden, blieb Hannah Arendt nur durch glückliche Umstände erspart. Der Totalitarismus, der in der Vernichtung der europäischen Juden und vieler anderer Menschen gipfelte, über den Hannah Arendt geforscht und aufgeklärt hat, wird bei der Ausstellung zwar nicht explizit ins Zentrum gerückt, bildet aber den Hintergrund für jedes Denken, das sich mit dem Thema der Freiheit und der Selbstbestimmung beschäftigt.
Der Denkraum, der mit der Ausstellung gemeint ist, reicht über den Ausstellungsraum und die Ausstellungszeit hinaus. Er besteht in einem Ansatz, als paradigmatisches Theorem, das es auszufüllen gilt, und ist ein Raum der Veranlassung und der Debatte zu Themen der Gegenwart und Zukunft, der Politik und der Kunst. Man läge falsch, würde man denken, die Ausstellung hätte erst mit ihrer Eröffnung am 14. Oktober begonnen. Sie begann bereits mit der Diskussion um die Auswahl der beteiligten Künstlerinnen und Künstler und schlug sich unter anderem in einer Kontroverse um ein geplantes Kunstwerk von Volker März nieder.[2] Auch die kuratorische Arbeit an der Ausstellung setzte eine Position voraus, die mit der Fähigkeit zur kritischen Debatte und dem Wunsch zum Experiment verbunden ist. Vieles wird – dies kann beim Versuch etwas Neues zu schaffen nicht anders sein – im tastenden Suchen beginnen und im Vertrauen fortgeführt, wenn neue, explizit für diese Ausstellung entwickelte Kunstbeiträge entstehen, die eine Beziehung zum Denken Hannah Arendts besitzen und es eigenständig fortsetzen sollen. Konkret bedeutet es, man wird mit denjenigen Künstlerinnen und Künstlern das Gespräch suchen, denen man solch einen Ansatz und Auftrag zutraut – in Hinsicht auf das Denken und seine Verkörperung im Kunstgegenstand. In unserem Ausstellungskonzept ging es uns um die Ermöglichung und Entwicklung der Kunst und des Denkraums. Vielleicht sollte in diesem Zusammenhang Hannah Arendts hoffnungsfroher Begriff der Natalität nicht nur auf Menschen, sondern auch auf Kunstwerke angewandt werden. Wie fast immer im Leben, wenn es um etwas Neues geht, war auch unsere Erfahrung: Man muss Vertrauen haben in die Zukunft, muss springen und sich fallen lassen, selbst wenn man zweifelt. Man muss die Schwierigkeiten akzeptieren und dann beginnt der Optimismus.
Die Arbeit an dem Ausstellungsprojekt bedeutete für alle Teilnehmenden die Erfahrung bewusster Grenzübertretung, eben aus den Provinzen der Kunst in die Sektoren des politischen Denkens und die Freiheit eigener Vorstellungen hinein. Dies stellte – so mein Eindruck – für die teilnehmenden Künstlerinnen und Künstler eine spannende Herausforderung dar.
Für Ihre Bereitschaft zu Gespräch und Zusammenarbeit möchte ich ihnen an dieser Stelle stellvertretend für unser Team danken. Ebenfalls soll an dieser Stelle allen gedankt werden, die dazu beigetragen haben, dass diese Ausstellung zum 100. Geburtstag Hannah Arendts stattfinden kann, also all jenen Förderern und Unterstützern, die mit dem Projekt die Möglichkeit erkannt und ergriffen haben, für eigenständiges Denken, Kritikfähigkeit und künstlerisches Experiment einzustehen.

[1] Vgl. dazu die Zeitschrift text + kritik, Nr. 166/67, 2005, über Hannah Arendt.

[2] Vgl. dazu den Text von Georg Bussmann auf der Künstlerseite von Volker März. Bei der Entwicklung der Ausstellung entstand deutliche Kritik an der ursprünglich vorgesehenen Arbeit »Eichmann Raum« von Volker März mit der darin paradox intervenierenden Sentenz »Auschwitz ist menschlich«.

Ein Jahrhundert Hannah Arendts: Geburtstag eines Denkraums

Sebastian Hefti und Wolfgang Heuer

Weil jeder Mensch auf Grund des Geborenseins ein ›initium‹, ein Anfang und Neuankömmling in der Welt ist, können Menschen Initiative ergreifen, Anfänger werden und Neues in Bewegung setzen.

Wir sind dankbar und freuen uns darüber, dass am 14. Oktober 2006, zum hundertsten Geburtstag der politischen Denkerin, ihr Denkraum eröffnet wird; und das in Berlin, jener Stadt, aus der die deutsche Jüdin 1933 fliehen musste.

»Ich war sofort der Meinung: Juden können nicht bleiben. Trotzdem bin ich schließlich nicht auf so eine friedliche Weise abgezogen. Und ich muss sagen, ich verspürte darüber eine gewisse Befriedigung. Ich wurde verhaftet, musste illegal das Land verlassen. Ich dachte, wenigstens habe ich etwas gemacht! Wenigstens bin ich nicht unschuldig!«

Ein »Hannah Arendt Denkraum« in Berlin? Was sollte das werden? Was hat uns zur Initiative dieser Kunstausstellung bewogen? Die Nähe von Arendts Werk zur Kunst war schon Zeit ihres Lebens offenkundig. Heute ist sie in vielerlei Hinsicht neu zu entdecken. Es ist die Kunst Hannah Arendts, die uns das Wagnis des Berliner Denkraums hat eingehen lassen. Die Tatsache, dass Arendts Texte immer wieder und auch heute noch zuweilen heftigen Streit hervorrufen und in den Fachdisziplinen umstritten sind, rührt daher, dass Arendt zu uns als ihrem Publikum spricht wie eine Schriftstellerin. Ihre Schriften sind vor aller Philosophie oder politischer Theorie und Geschichte ein literarisches Erzeugnis, und sie werden ein Werk der Schreibkunst bleiben, lange nachdem sie historisch geworden sind, wenn der unmittelbare Charakter zeitgenössischer Invektiven erloschen ist. Das literarisch-künstlerische Monument, das sich die deutsche und die amerikanische Literatur heute teilen dürfen, bildet für uns ein gemeinsames Welterbe. Diese »nordatlantische Allianz« begleitet in kritischer Brisanz das militärische Gewaltbündnis des Westens, aber anders als dieses ist jene Allianz ein Weltpakt des Verstehens und der Verständigung.

Auch wenn es keine sonderlich hilfreichen oder inspirierenden Ergebnisse zeitigen kann, muss Verstehen den Kampf gegen den Totalitarismus, so er mehr sein soll als ein reiner Überlebenskampf, begleiten.

Arendts Sorgfalt mit der Sprache, ja in all den verschiedenen fremden Sprachen und Ausdrucksformen, in denen sie sich meisterhaft auszudrücken verstand, verschafft ihr einen Stammplatz in der Schreibkunst. Auch deshalb steht im Zentrum unseres Denkraums, ganz klar, der Leseraum, in dem das gute Buch, der geschliffene Vortrag und die herausragende Porträtierkunst der Autorin angesiedelt sind. Die Kunstbeiträge aber, die diesen Raum der Lektüre umgeben, liefern uns keine Ikonisierung, keine Mumifizierungen und keine Verbildlichungen, vielmehr begegnen sich die beteiligten Künstlerinnen und Künstler auf eigensinnige Weise mit der bis heute fortwährenden Lesebewegung, die Hannah Arendt in wesentlicher Linie gestiftet hat.

»Ich selber wirken? Nein, ich will verstehen. Und wenn andere Menschen verstehen – im selben Sinne, wie ich verstanden habe –, dann gibt mir das eine Befriedigung wie ein Heimatgefühl.«

Brecht und Kafka waren für Arendt von erstrangiger Bedeutung, aber auch ihre teilnehmende Korrespondenz mit zeitgenössischen Künstlern wie Al Copley und Carl Heidenreich, vor allem aber mit Schriftstellern wie Uwe Johnson, Wystan Auden und Ingeborg Bachmann gehört zu Arendts Schaffen. Sie waren für sie ebenbürtig mit den großen Philosophen, und in den menschlichen Angelegenheiten achtete sie das Gespür der Künstler höher als das der Philosophen. Was den Kunstwerken ihre Dauer verleiht, ist vielleicht ihr Ursprung – sie wurden auf dem nicht-zeitlichen Pfad des Denkens geboren.

Ein wesentliches Element der Schreibkunst Hannah Arendts ist in ihrem bildsprachlichen Reichtum zu entdecken. Der Raum, den die Künstlerinnen und Künstler in der Auseinandersetzung mit ihm geschaffen haben, ermöglicht wiederum weitere Zugänge zu Arendts Werk.

Dieser Raum, den Hannah Arendt in ihrem Werk schafft und in den man sich hineinbegeben kann – mit dem erhebenden Gefühl, das man hat, wenn man durch einen Bogen in ein befreites Gebiet geht! (Mary McCarthy)

Wer in der Begegnung mit Arendts Schreibwerkstatt die geglückten Sprachbilder zu schätzen lernt, wird empfindlich für geglückte oder missglückte Sprachbilder in der zeitgenössischen Politiksprache und wird auf den fatalen Beitrag sprachlicher Trugbilder zur Unwahrheit in der Politik aufmerksam.

Image-Making als Weltpolitik – nicht Welteroberung, sondern Sieg in der Schlacht um die Köpfe der Leute – ist allerdings etwas Neues in dem wahrlich nicht kleinen Arsenal menschlicher Torheiten, von denen die Geschichte berichtet.

Die in der ehemaligen jüdischen Mädchenschule ausgestellten Kunstbeiträge zeigen uns Beispiele dafür, was sich in Arendts Denkraum ereignen kann. Die Ausstellung beansprucht nicht, diesen Raum ganz auszufüllen und ihn ein für alle Mal vollendet vorzustellen. Die Berliner Initiative mag in dieser fragmentarischen Weise die Besucherinnen und Besucher dazu ermutigen, den Denkraum als eine Werkstatt für eigenständige und ebenso eigenwillige Interpretationen fortzuführen.

Hannah Arendt spricht …

Audioinstallation in der Ausstellung

zusammengestellt von Reinhard Kahl
in Zusammenarbeit mit der Feature-Abteilung, Kulturradio RBB

… über Wendepunkte in ihrer Biographie

1 »… entweder kann ich Philosophie studieren oder ich gehe ins Wasser.«

2 »… dass unter den Intellektuellen die Gleichschaltung sozusagen die Regel war.«

3 »Das Entscheidende ist der Tag gewesen, an dem wir von Auschwitz erfuhren.«

… über den Antrieb ihres Denkens

4 »Wenn andere Menschen verstehen, im selbe Sinne wie ich verstanden habe, dann gibt mir das eine Befriedigung wie ein Heimatsgefühl.«

5 »Wenn viele zusammen handeln entsteht Macht. Solange man allein ist, ist man immer ohnmächtig.«

6 »… dass man nicht wir sagt sondern dass man ich sagt, dass man selbst urteilt.«

7 »Denn der Stil, in dem äußert sich doch die Person, nämlich das, was man selber nicht weiß.«

… über das Wunder des Anfangs

8 »Jeder neue Anfang wird zum Wunder, wenn er gesehen und erfahren wird von dem Standpunkt der Prozesse, die er notwendiger Weise unterbricht.«

9 »… dass der Geschichtsprozess aus menschlichen Initiativen entsteht.«

10 »Gar nicht abergläubisch ist es, in der Politik mit dem Unvorhersehbaren zu rechnen.«

… über Eichmann, die Nazis und das Böse

11 »Er ist ja nicht der einzige gewesen, der sich auf all das berufen hat, auf Befehl, Eid, Gott und Gehorchen müssen.«

12 »Dieser kuriose Pflichtbegriff in Deutschland, dieses Unvermögen, wie Kant sagt, an der Stelle eines anderen zu denken, das ist deutsch.«

13 »Ich habe dies Polizeiverhör, 3600 Seiten, sehr genau gelesen, und ich weiß nicht, wie oft ich gelacht habe, aber laut!«

… über Erziehung

14 »… dass die Erwachsenen sich weigern, die Verantwortung für die Welt zu übernehmen, in welche sie die Kinder hineingeboren haben.«

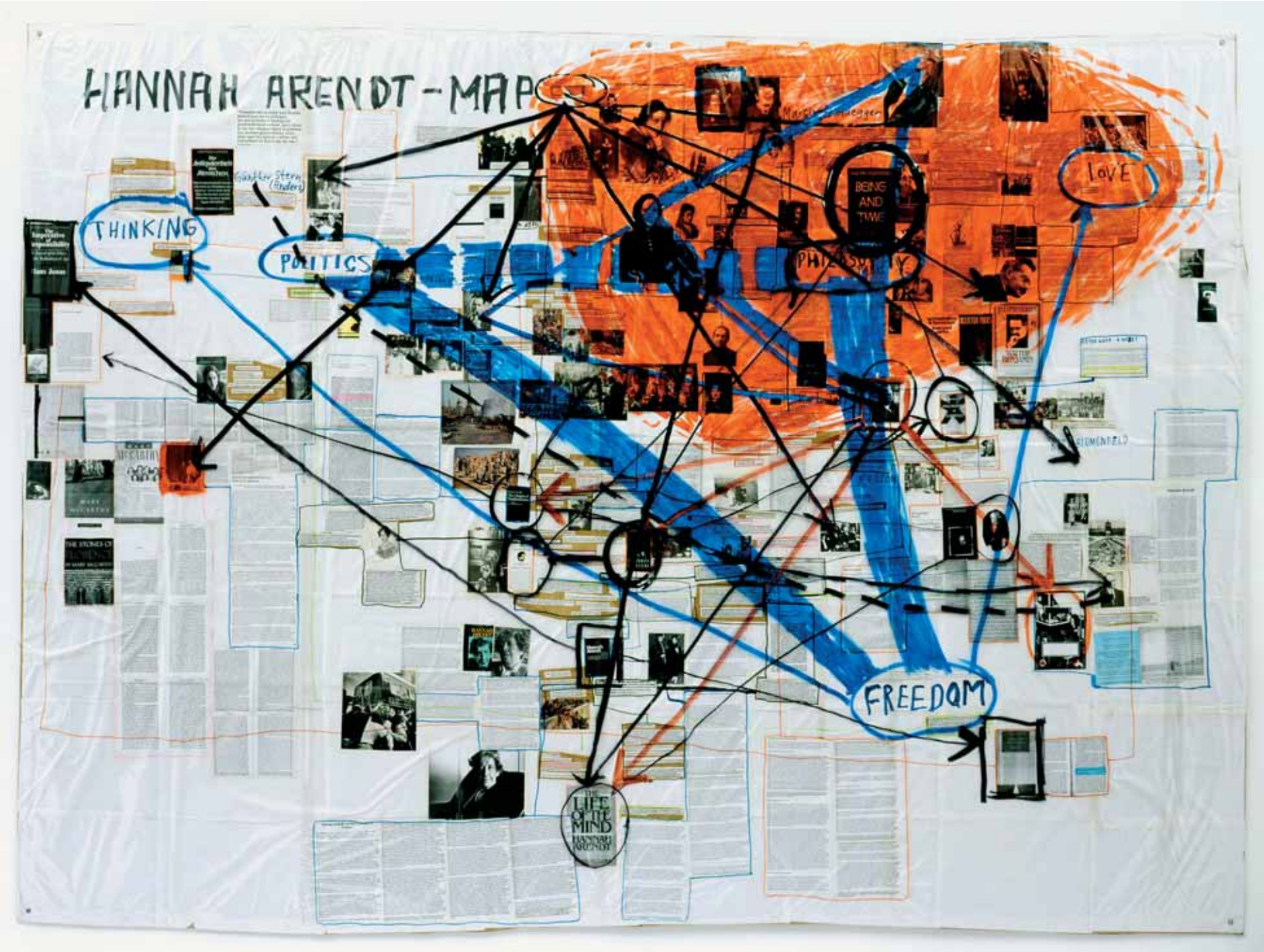
15 »Es ist, als ob die Erwachsenen den Kindern täglich sagten: in dieser Welt sind auch wir nicht sehr verlässlich zu Hause.«

16 »… verderben wir alles, wenn wir versuchen, das Neue so in die Hand zu bekommen, dass wir, die Alten bestimmen können, wie es aussehen wird.«

17 »… zu hegen und zu schützen – das Kind gegen die Welt, die Welt gegen das Kind, das Neue gegen das Alte und das Alte gegen das Neue.«

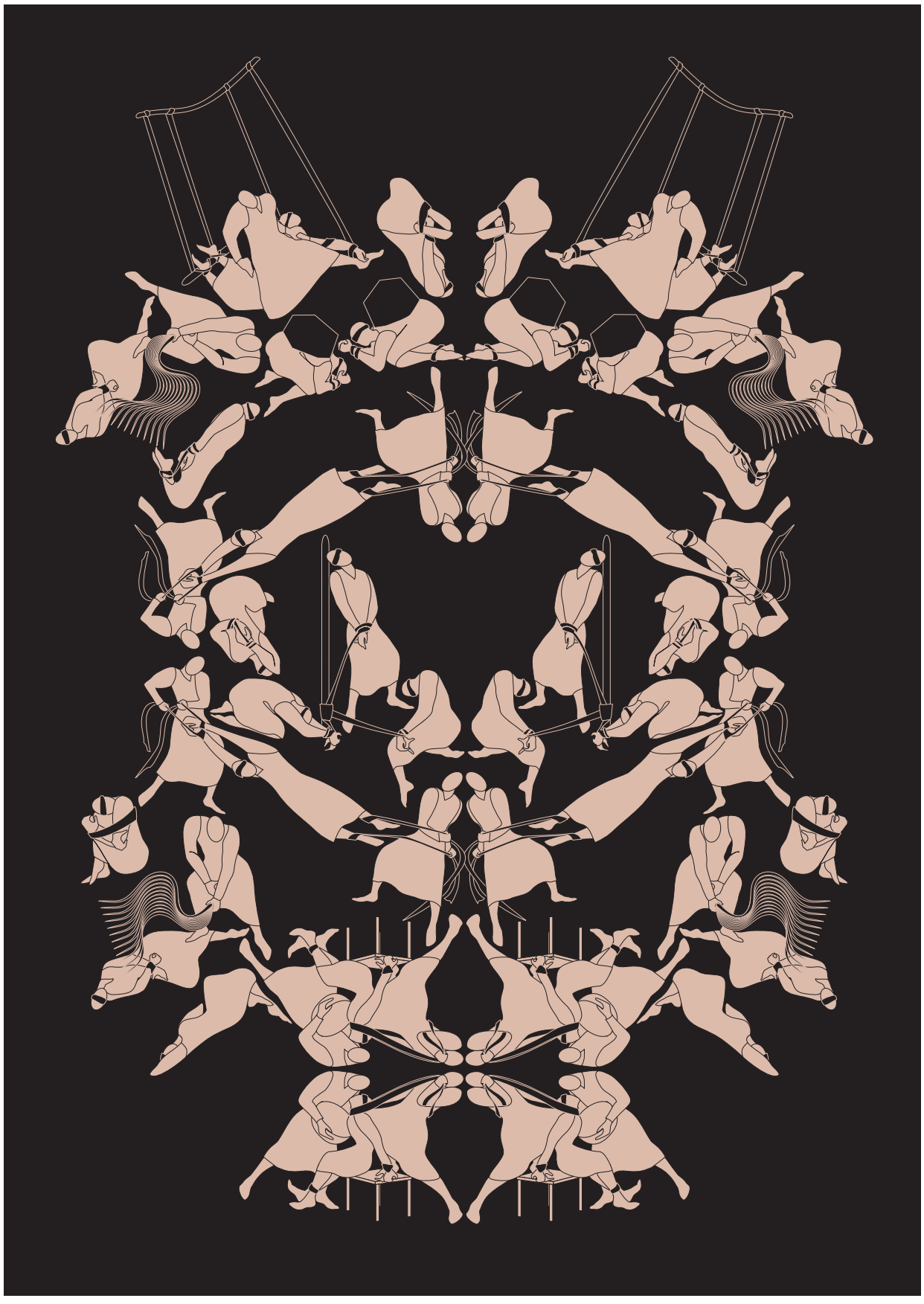
»Hannah-Arendt-Map«

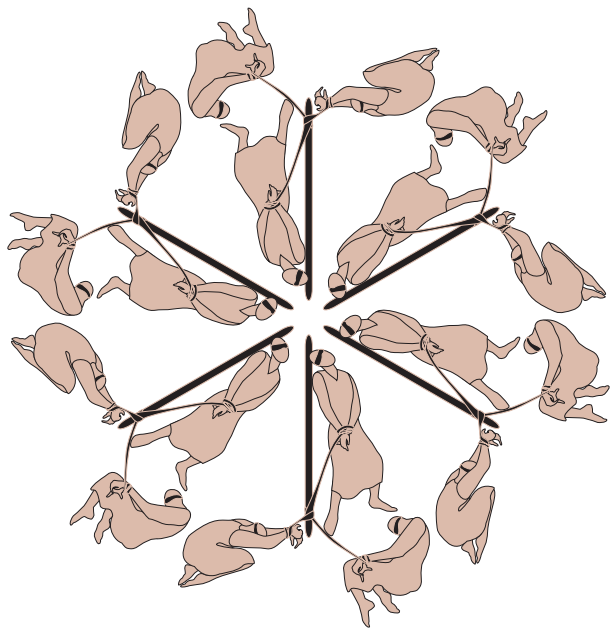
Die Arbeit »Hannah-Arendt-Map« ist aus dem Jahr 2003. Es ist eine Arbeit, die ich zusammen mit dem Philosophen Marcus Steinweg machte, wie auch die im gleichen Jahr entstandene »Nietzsche-Map« und dann, ein Jahr später, die »Foucault-Map«. Aus dem Jahr 2002 ist die erste meiner Arbeiten aus dieser Serie, der »Plan-Moi«.
Die »Hannah-Arendt-Map« ist ein Plan, um mich zurechtzufinden im Werk von Hannah Arendt.
Der Plan zeigt die Kraftlinien, die Einflüsse und die Dynamik der Philosophie von Hannah Arendt.
Auf diesem Plan ist die Position von Hannah Arendts Philosophie inmitten der Galaxie der Philosophie aufgezeichnet. Die »Hannah-Arendt-Map« ist eine Hommage an die Philosophin. Um einen Plan zu machen, muss ich ihre Philosophie nicht verstehen – denn ich brauche Philosophie, die ich nicht verstehe. Ich muss auch kein Hannah Arendt-Kenner sein, was ich will ist: ihre Philosophie als Kunstwerk erfassen.
Ich kann mich dem Werk Hannah Arendts nähern, es berühren, mich damit auseinandersetzen, ich will und ich kann es begreifen – wie ein Kunstwerk.
Die »Hannah-Arendt-Map« ist ein Plan, ganz allgemein geht es darum, einen Plan zu haben. Ich mache einen Plan, wenn ich mich erinnern will, um den Weg zu finden, um ihn jemandem zu erklären oder um mir einer Position bewusst zu werden. Die »Hannah-Arendt-Map« ist mein Plan. Sie ist kein historisches und kein wissenschaftliches Dokument und es geht nicht um Fakten und Tatsachen in diesem Plan.
Die Arbeit »Hannah-Arendt-Map« ist in erster Linie eine Form. Ich will Form geben, Form interessiert mich, Form geben ist meine Arbeit. Ich will mit meiner Arbeit, mit meiner Kunst, mit jeder meiner einzelnen Arbeiten und mit jeder Ausstellung zeigen, dass ich eine Position habe und dass ich einen Plan habe.
Der Plan ist der erste Schritt für einen Aufbau, für eine Konstruktion, für eine Skulptur. Der Plan ist zweidimensional, ich muss ihn in die dritte Dimension verwandeln. Alle meine Arbeiten sind Pläne oder Collagen – umgesetzt in die dritte Dimension, ich mache Collagen im Raum. Ich gehe nie vom Volumen aus, ich gehe immer von einem Plan aus, den ich in meinem Kopf habe. Mich interessiert, dass der Plan nicht linear umgesetzt werden kann und es interessiert mich, dass ich einen Plan interpretieren muss. Diese Interpretation muss eine echte, wahrhaftige, eigene Interpretation sein, sie muss von mir kommen.
Ich muss mit dem mir Eigenen arbeiten. In der Kunst geht es darum, ein Anliegen, ein Problem, eine Mission zu haben und es geht darum, in Not, mit Kopflosigkeit und in absoluter Dringlichkeit diesem Anliegen, diesem Problem oder dieser Mission eine Form zu geben.
Der Plan ist eine dieser Formen, eine Behauptung, eine Forderung an den Anderen und auch eine Herausforderung an mich selbst: Ich habe einen Plan, eine Idee, ein Projekt, eine Position. Ich muss und ich will meine Position behaupten und meinen Plan verteidigen. Und es geht darum die grundsätzliche Frage an den Künstler, die große Frage, die einzige Frage zu stellen – und zu versuchen – sie in und mit meiner Arbeit zu beantworten.
Diese Frage ist: Wo stehe ich? Was ist meine Position? Was will ich?
Die »Hannah-Arendt-Map« ist eine Hommage an die Freundschaft, an die Freundschaft zwischen Kunst und Philosophie. Diese Freundschaft basiert auf der Behauptung, dass Philosophie Kunst ist. Das ist eine Behauptung, die ich mit Marcus Steinweg teile: Philosophie ist Kunst! Die Kunst erschafft eine Form – die Philosophie erschafft ein Konzept. Als Künstler verstehe ich die Leidenschaft, die ein Philosoph oder eine Philosophin braucht, um seine oder ihre Arbeit zu machen und ich liebe die Hartnäckigkeit, die er oder sie braucht, um das Erschaffene gegen alle und gegen alles zu behaupten. Es braucht Mut und Willen sich gegen den gesunden Menschenverstand durchzusetzen und eine Form oder ein Konzept zu behaupten.
Und ich denke, dass Philosophie – wie Kunst – die Bedingungen für eine Auseinandersetzung herstellen kann, direkt mit dem Anderen, von eins zu eins.
Die Philosophie die mich interessiert ist die reine Philosophie, die agiert und die etwas Neues schafft.
Ich brauche Philosophie nicht für meine Kunst, ich brauche Philosophie nicht als Künstler, ich brauche Philosophie als Mann, als Mensch und ich brauche Philosophie zum Leben.
Thomas Hirschhorn, Aubervilliers, Juni 2006



»Hannah-Arendt-Map«, 2003, Pappe, Papier, Plastikfolie, transparentes Tape, Drucke, Ball-Point- und Markerstifte, 230 x 325 cm
Courtesy: der Künstler und The Crandford Collection, London

Parastou Forouhar





»just a minute«, 2006, Flashanimation, Detail

Eine weitere Arbeit in der Ausstellung: »Sag mir wo die Menschen sind«, 2006, Siebdruck auf Folienballons

Im September 2000 erhielt ich ein Schreiben des Teheraner Militärgerichts. Darin teilte man mir das Ende der Ermittlungen am Mord meiner Eltern mit. Die Ermittlungen hatten zwei Jahre lang gedauert. Sie waren durch widersprüchliche Aussagen auf höchster Ebene gekennzeichnet. In diesen beiden Jahren verbrachte ich unzählige Stunden in den Wartezimmern der zuständigen Behörden. Wurde mir ein Termin genehmigt, so verweigerte man mir die Antwort mit der Begründung, dies berühre die innere Sicherheit des Landes.

Erneut reiste ich in den Iran, in der Hoffnung vom Richter des eigens einberufenen Sondergerichts Antworten zu dieser heiklen Angelegenheit zu erhalten. Vor seiner Ankunft wartete ich bereits mit meiner Anwältin im Vorraum. An der Wand seines Amtszimmers hingen mehrere Konterfeis des verstorbenen sowie des lebendigen Führers der islamischen Republik. Der Richter begann einen langen Monolog im Namen Allahs. Er teilte uns mit, dass dieser Fall unnötig verkompliziert worden sei und er Klarheit schaffen werde.

Es sind Morde passiert, begann er. Die Mörder hätten gestanden und würden von ihm der Scharia entsprechend, durch Vergeltung verurteilt. Er fügte hinzu: Sollte ich die Hinrichtung des Mörders meiner Mutter verlangen, so müsste ich, laut Scharia, die Hälfte des Blutgeldes an die Familie des Mörders zahlen.

Das Gesetz erinnerte mich daran, dass in meinem Land das Leben einer Frau nur halb so viel wert ist, wie das eines Mannes und sei es der Mörder meiner Mutter. Ich spürte die Hand der Anwältin, die mich zu beruhigen suchte. Der Richter sprach weiter. Ich hörte erst wieder zu, als er mich davor warnte, die Akte selbst zu lesen. Ich könne mir dies ersparen, sagte er wohlmeinend, und empfahl, diese Aufgabe meinen Anwälten zu überlassen. Er stand auf und beendete dadurch seinen Monolog. Ich sagte, dass ich von meinem Recht die Akte zu lesen, Gebrauch machen werde, und er mit dem Urteil so lange warten möge. In meinem Elternhaus angekommen, saß meine Großmutter wartend am gedeckten Tisch. Sie schaute mich besorgt an und vermied jegliche Frage.

Die folgenden zehn Tage verbrachte ich vor dem Richterbüro und schrieb von der Akte ab, da kopieren nicht erlaubt war.

Auf Seite 870 befand sich folgende Aussage eines Beamten des Informationsministeriums: »Ich habe den Anforderungen meines Berufs, Klammer auf, Mitglied des Kommandoteams, Klammer zu, gemäß der üblichen Methode der Vergangenheit, und im Rahmen des mir vom Ministerium zugeteilten Aufgabengebiets, abgesehen von Aufgaben wie Festnahmen, Ermittlungen, Transfers, Entführungen, Planung und Durchführung von Kommandoaktionen, auch physische Liquidierungsaktionen zum Aufgabenfeld gehabt. Deshalb wurde uns, Klammer auf, Mitgliedern des Kommandoteams, Klammer zu, nach dem üblichen Prozedere, nur die Aufgabe der Durchführung des Urteils gegen das Ehepaar Forouhar übertragen. Die Anordnung kam von oben und durchlief die Instanzen des Amtsleiters und des zuständigen Abteilungsdirektors. Wir durften schon immer nur bis zu diesem Punkt informiert sein, und zwar aus Sicherheits- und Geheimhaltungsgründen. Wir kennen daher die höheren Verantwortlichen nicht. Wie üblich kam der Einsatzbefehl von ihnen und wurde dann durchgeführt und wir haben ihn dann zusammen mit unseren Brüdern angenommen. Ich habe nur den Befehl ausgeführt, den ich als meine religiöse Pflicht ansah.

Nach der Liquidierung, dem Aufsammeln der Utensilien und nachdem die Spuren verwischt worden waren, sagten wir unseren Brüdern, sie sollten alle Türen abschließen und zur Arbeitsstelle zurückfahren. Dann machte ich das Licht aus.«

Parastou Forouhar

Adib Fricke, The Word Company
»Kann Freiheit nicht simulieren«, 2006
Text-Installation mit Klebefolien (PVC),
Maße variabel

Abschweifung zu Tobias Hausers »Raucherzimmer« Anlässlich Hannah Arendts 100. Geburtstag

Hannah Arendt war passionierte Raucherin. Auf vielen Fotos sieht man sie mit Zigarette. Sie rauchte in der Öffentlichkeit z.B. während der Vorlesungen am Pult, das Kinn auf die Hand gestützt, der Rauch kringelt sich zur Decke. Sie produzierte mit ihrem Mann Heinrich Blücher Unmengen blauen Dunst, wenn sie mit ihm ihre neuen Ideen und Artikel diskutierte.
Sie rauchte in einem der wenigen TV-Interviews, das sie Günter Gaus gegeben hat und das am 28. Oktober 1964 ausgestrahlt wurde. Hannah Arendt ist aufgeregt. Sie raucht, um sich zu beruhigen. Das Gespräch wird dadurch sehr intensiv und konzentriert, man sieht wie die Luft vibriert und sich im Qualm die Gedanken verdichten.
Und erst die Stimme! Reibeisern, rau, dunkel. Wie Humphrey Bogart, der auf den Klang seiner Stimme angesprochen, antwortete: »Hat mich auch ne Stange Geld gekostet.« Und er meinte damit nicht nur den Whiskey, sondern auch die unendlich vielen Zigaretten, die er allein in »To Have and Have not« geraucht hat, als er »Eskimo« auf die Frage nach seiner Nationalität antwortet und ihm die beiläufige Suche nach Zündhölzern für eine Zigarette das Leben rettet. Als Rick in »Casablanca« spielte Bogart den Zweifler und Skeptiker, eine Rolle, die ihm von Hannah Arendt auf dem Leib hätte geschrieben sein können, weil er einen Mann darstellt, der nicht aus ideologischen Gründen, sondern aus einer nur sich selbst verpflichteten persönlichen Integrität heraus handelt, die jede Beteiligung am Morden ablehnt, weil diese Menschen »nicht willens waren, mit einem Mörder zusammenzuleben – mit sich selbst«.
Das war die Epoche, in der es um essentielle Fragen ging, um Leben und Tod, und diese Fragen ließen sich nur mit Zigaretten adäquat bereden. Die Zigarette war das Selbstverständliche im Leben nicht nur Hannah Arendts, das unverzichtbare Utensil bei geistiger Produktion und Auseinandersetzung. Über Artikel, die nichts taugten, pflegte Wolfgang Pohrt abfällig zu spötteln, dass dem Autor die Niederschrift keine Packung Zigaretten gekostet hätte. Hannah Arendt wäre der Feldzug gegen die Raucher völlig unverständlich gewesen, es wäre ihr erschienen wie das, was es auch ist, ein Anschlag aufs selbstbestimmte Handeln, eine Entmündigung des angeblich mündigen Bürgers, ein Gesundheitswahn, wie ihn sich nur die saturierte Welt leisten kann, ein Luxusproblem von Menschen, die sich um wichtigere Dinge kümmern sollten.
Ein Problem vor allen Dingen, das mit einer Vehemenz angegangen wird, die ausreichen würde, um weit gravierendere Dinge in der Welt in den Griff zu bekommen, zum Beispiel Hungerepidemien, Kriege oder Massaker.
Diese konventionellen Plagen der Menschheit haben heute an Faszination eingebüßt. Sie sind weit weg – Afrika, Asien, wer will da schon hin. Im Westen macht man sich Sorgen um die Gesundheit, man versucht, das Leben zu verlängern, aber niemand weiß, wozu das gut sein soll. In Tobias Hausers Raucherzimmer kann man den Qualm an sich vorüberziehen lassen und über diese Fragen meditieren, man wird nicht belehrt und nicht zum Guten erzogen. Und das ist das großartige an dieser Installation.

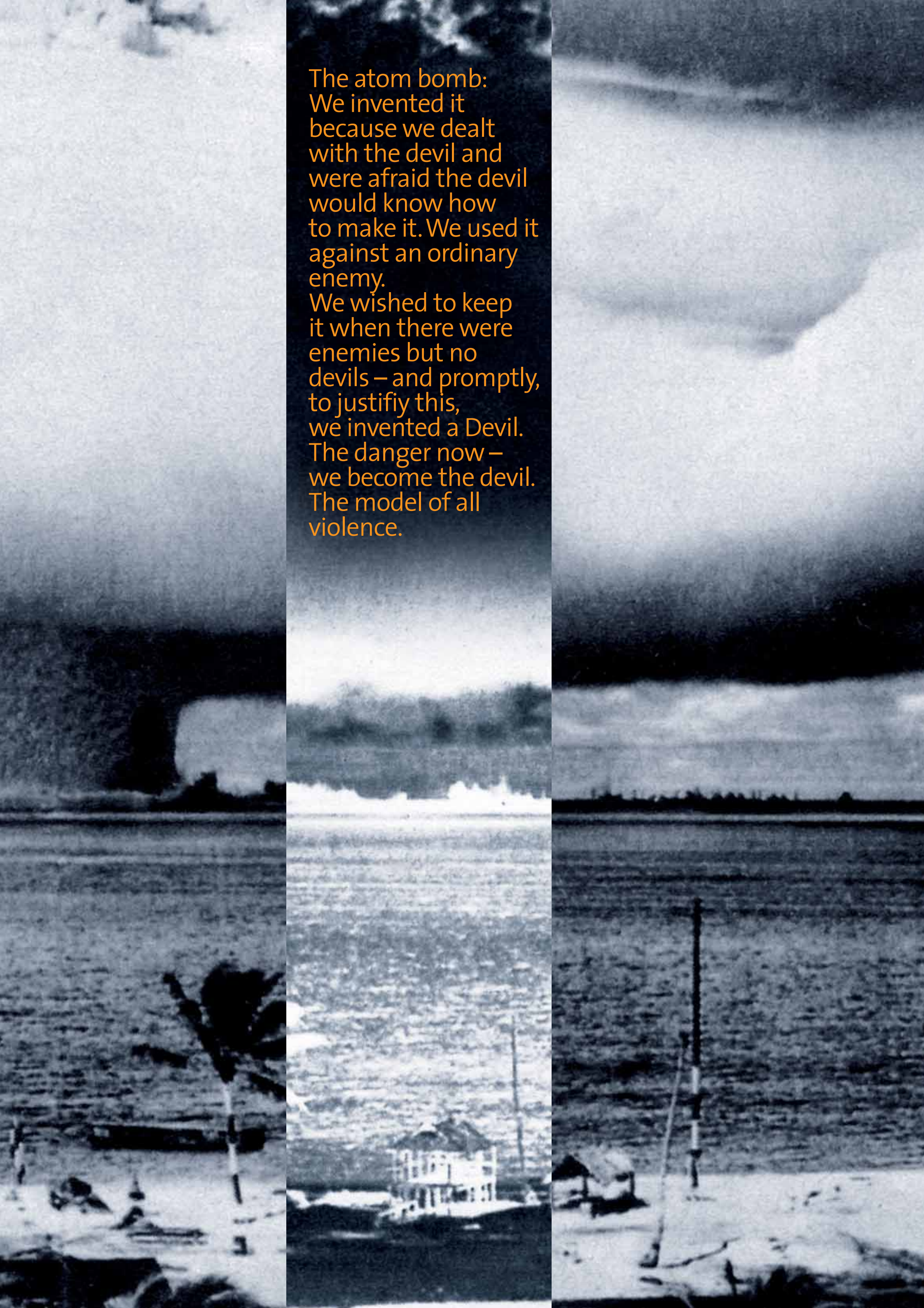
Klaus Bittermann, Autor und Verleger der Edition Tiamat

»Smoking/Das Hin und Her der Gründe«, 2006, Videoinstallation, Videofilm, 15 min, geraucht von Deborah Schamoni, Judith Hopf, Beate Günther, drei Leuchtkästen, Möbel, Ventilator, Maße variabel, Fotografie/Kamera: Deborah Schamoni Assistenz: Ira Kusnetzky

»Auditorium Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft«, 2006,
raumfüllende Videoinstallation, Holzregale, DVD-Player, Monitore

Auditorium Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft

Im Rahmen der »Hannah Arendt Tage Zürich« 2001 fand eine öffentliche Lesung des gesamten Totalitarismus-Buches von Hannah Arendt statt. Anlass war der 50. Geburtstag des Epochenwerks »Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft« (1951). Diese »Lesereise« führte im April 2001 an über ein Dutzend verschiedene Orte in Zürich und Umgebung, in Stadt-, Banken- und Warenhäuser sowie an Hochschulen, Kirchen und Theater. Etwa hundertvierzig Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens lasen jeweils Abschnitte aus den drei Teilen und dreizehn Kapiteln des Buches vor einem zahlreichen Publikum. Die Lesung wurde in ihrer Gesamtheit von fünfundvierzig Stunden auf Video aufgezeichnet. Aus diesem Material hat das Zürcher Team von Hefti/Hofer/Oettli für den »Denkraum« eine Videoinstallation kreiert.
Im Prospekt zu den »Hannah Arendt Tage Zürich« 2001 hieß es: »Das vorgelesene Buch handelt von den Ursprüngen und Elementen der totalen Herrschaft, wie sie als eine neue ›Staatsform‹ im Dritten Reich und im bolschewistischen Regime errichtet wurde. Die Ursprünge liegen im Zerfall des Nationalstaates und im anarchischen Aufstieg der modernen Massengesellschaft; die Elemente aus diesem Zerfallsprozess werden in ihre geschichtlichen Ursprünge – Antisemitismus und Imperialismus – zurückverfolgt und im dritten Teil des Buches in ihrer totalitären Kristallisationsform analysiert. […] Wählen Sie aus den drei Teilen und dreizehn Kapiteln. Sie gewähren fast jederzeit Zutritt und Ausstieg. Links, rechts und in der Mitte bietet Ihnen unsere vielstimmige Lesecrew während einem Monat Besinnung. Genießen Sie mit uns die Retraite vom Lärm der Vergangenheitsdebatten. Dieses Buch zeigt bis heute keine Wirkung. Seine Gedanken sind einsichtig. Sie können schwer zu denken geben. Das Werk kann nicht fesseln. Sie selbst lassen es möglicherweise nie mehr los.«
Sebastian Hefti
in: »Lesereise Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft«, Prospekt zu den »Hannah Arendt Tagen«, 2. bis 28. April 2001, Zürich



The atom bomb:
We invented it
because we dealt
with the devil and
were afraid the devil
would know how
to make it. We used it
against an ordinary
enemy.
We wished to keep
it when there were
enemies but no
devils – and promptly,
to justifiy this,
we invented a Devil.
The danger now –
we become the devil.
The model of all
violence.

Johan Lorbeer

»Bios Xenikos«,
Still-life-Performance, 2006

In seiner Still-Life-Performance »Bios Xenikos« beschäftigt sich Johan Lorbeer mit Hannah Arendts Frage nach dem Denken und der Rolle des Fremden (bios Xenikos), die der denkende Mensch in der Welt einnimmt. Während seiner Performance steht Lorbeer wie frei schwebend und nur mit einer Hand an die Wand gelehnt in der Höhe von zirka eineinhalb Metern. Er ist somit auf eine verblüffende Weise entrückt und befindet doch in unmittelbarer Nähe zu den Betrachtern. In dieser herausgehobenen und isolierten Position spricht der Künstler über seine Wahrnehmung und Erfahrung des »Denken ohne Geländer« (Hannah Arendt), er zitiert aus dem gleichnamigen Buch Arendts und geht auf Fragen der Anwesenden ein. Lorbeer versteht seine Handlung und Haltung während der Performance als Versuch einer skulptural-performativen Umsetzung der Arendtschen Äußerung, dass selbstständiges Denken riskant und sogar gefährlich sein kann.
Peter Funken

»Edel sei der Mensch ...«
Anmerkungen zu der nicht gezeigten Arbeit »Eichmann Raum« von Volker März

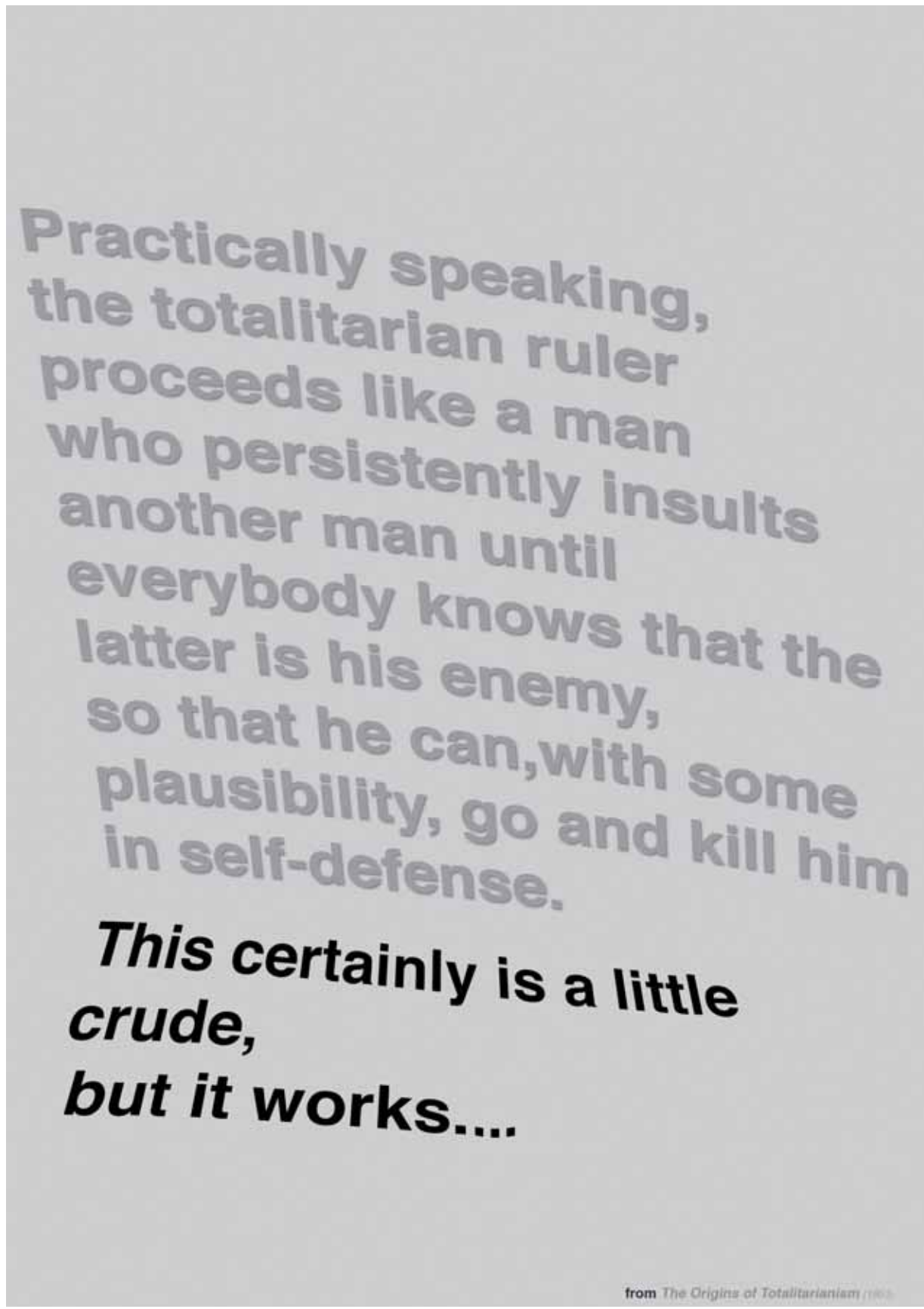
»Auschwitz ist menschlich«, dieser Satz ist Teil einer künstlerischen Arbeit von Volker März. Was macht der Satz mit einem? Meine erste Reaktion war: »Um Gottes willen, nein!« Die zweite – verzögert: »Aber ja doch, leider!« Die erste Reaktion nenne ich normal. Man spürt den in diesem Satz enthaltenen grundsätzlichen Angriff auf die von der Kultur aufrechterhaltenen allgemeinen Ideen (= Normen) von der Menschlichkeit des Menschen und der vernünftigen Machbarkeit der Welt durch den Menschen und sucht diesen Angriff abzuwehren. »Edel sei der Mensch, hilfreich und gut«, eben. So sehr ist diese Setzung eingefleischt, dass das Adjektiv menschlich nie die Gesamtheit menschlicher Möglichkeiten meint, sondern nur für die gutartigen steht. Die Gesamtheit des Menschlichen ängstigt und wird so maskiert.
Die zweite Reaktion begreift den Idealismus, der darin steckt, als Überanstrengung und irreal. Diogenes schaut aus seiner Tonne und stellt fest, Menschlichkeit ist ein zutiefst zweideutiger Begriff. Dahinter stecken Glauben und ein Wunschdenken, das gelingt oder auch nicht. Die ganze Realität menschlichen Handelns sieht eher böse aus. Da kann es nahe liegen, im Namen der wirklichen Wirklichkeit, soll heißen der tatsächlichen Möglichkeiten der Menschennatur, aufzuklären im Namen von Auschwitz, um jeden vorschnellen Glauben an den Menschen unmöglich zu machen. Die Krux dabei ist: Aufklärung stellt sich ihre Adressaten eher unwissend und unselbstständig vor und sieht in ihrer Art Klärung der Sache dann so etwas wie eine »Lösung« oder jedenfalls etwas, das die Sache voran bringt.
Was dann jedoch wiederum nichts anderes ist als Glaube. Ich denke, dass der Widerspruch keiner von der Art ist, der sofort gesellschaftlich gesehen werden sollte. Das scheint mir eine Verharmlosung. Die um die Arbeit von Volker März entstandene Diskussion zeigt vielleicht Positionen auf, die man Lagern zuordnen möchte, aber das wäre zu einfach. Wenn man die beiden Antworten, die da nebeneinander und gegeneinander stehen, ernst nimmt, verlieren sie das Rhetorische und man steckt persönlich in diesem Widerspruch. Man erfährt ihn am eigenen Körper. Beide Antworten fallen da in eins zusammen, in der eigenen Geschichte, im eigenen Leben. Zu dieser Spaltung, diesem Riss im Bewusstsein, den Betrachter/Leser durch das Zitieren der Tatsache Auschwitz geführt zu haben, ist die Leistung der Arbeit von Volker März. Man ist beides. Nun ist es an einem selbst, das auszuhalten.
Vielleicht ist in den Auseinandersetzungen um die Arbeit auch der Begriff »Blasphemie« gefallen. Vielleicht wird es noch geschehen. Es hätte eine Logik. Was nämlich hier geschieht, könnte man als Blasphemie sehen, nicht im konventionell historischen Sinn als Gotteslästerung, sondern als Lästerung des Menschenbildes des Humanismus, als Lästerung der so genannten »Geistnatur« des Menschen, die da eine Leerstelle eingenommen hat und deren Herabsetzung nun ebenfalls abgewehrt werden muss. Denn wie im Falle Gottes sind es auch beim Menschenbild nur die Symbole, die Zeichen, die Worte usw., die gewiss sind und daher vehement verteidigt werden müssen. In diesem Fall ist es in der Hauptsache ein Wort, um das es geht: das Adjektiv menschlich. Blasphemie als Prinzip arbeitet an der Störung oder Zerstörung der Verkörperungen der Ideale, d.h. an deren Zeichen und Denkfiguren. Mittel dazu sind Obszönität und/oder eine Art böser Humor. In der Arbeit von Volker März sollte vor dem Auschwitz-Schriftzug eine 20 cm hohe, bemalte Tonfigur von Adolf Eichmann stehen und einen, aus einem Stück Zollstock geschnitzten Kamm betrachten – ein Fundstück, das Volker März aus der Gedenkstätte Buchenwald entleihen wollte. Falls man Dingen eine Würde zuspricht, kann die Zusammenstellung eines Eichmann als Gartenzwerg (ein Eichmännlein?) mit einem authentischen echten KZ-Fundstück (einer Reliquie?) beträchtlich nerven, aber genau das soll sie. Der Todernst antifaschistischer Kunstattitüde erscheint zumindest ironisiert. Aber richtiges Lachen geht anders. Blasphemie attackiert, um eine Neu- oder Wiederdefinition des Attackierten oder überhaupt ein Nachdenken darüber zu erzwingen (beispielsweise die »Mona Lisa« als »Mona Lisa« und mit Duchamps Schnurrbart). Blasphemie bleibt so gesehen immer noch provozierend bis zur Verstörung, aber jetzt erscheint sie zugleich als notwendig. Bilder verlangen Gegenbilder, damit qua Kunst weiter Wirklichkeit getroffen werden kann. Dabei ist Blasphemie mehr als Anti-Kunst, die irgendwann integriert wird. Blasphemie ist ein systematischer Angriff auf das politisch Korrekte oder – psychologisch gesehen – ein kultureller Masochismus, der immer wieder kränkt und daher nie einfach akzeptiert wird und auch nicht einfach wegerklärt werden kann.
»Menschenlästerung« nennt Volker März das lapidar und fügt für Hannah Arendt sogleich – schön paradox – »Teufelslästerung« hinzu.
Gotteslästerung zu Ende gedacht zeigt, dass der Lästerer in gleicher Weise auf Gott fixiert ist, wie der Gläubige. Was hier bedeutet: Wenn es um ein gedachtes, mögliches, nächstes Auschwitz geht, erscheinen die, die auf die Menschlichkeit des Menschen setzen, als die »Gläubigen«, und die, die das nicht tun, die In-Frage-Steller, als die »Ungläubigen«. Aber beide wären doch auch einig darin, dass sie beide ein neues Auschwitz verhindern wollen. (Deshalb würde ich in diesen Auseinandersetzungen nicht von Zensur sprechen. Nicht alles, was wie Zensur aussieht, ist auch welche.)
Ich frage mich, gibt es in diesem Streit auch die Position der Indifferenz, d.h. ein Daneben-Stehen, und wenn ja, was könnte der Sinn dessen sein?
Was für mich beim Thema Auschwitz für alle Zeit unverdaulich bleibt, ist Hannah Arendts Wort von der »Banalität des Bösen«. Nicht weil damit dem schnellen moralischen Urteilen – was ja immer auch mit Sich-Darüber-Stellen zu tun hat – der Boden entzogen sein sollte, sondern weil dieses Wort bei allem weiteren Nachdenken mitgedacht gehört, um zu erkennen, dass alles was danach folgt, eine Art Empörungstheater ist – denn es ist ja nicht nur das Böse banal, sondern das Leben ist es, das nach Inszenierung verlangt. Das zu sagen, stellt die Sache nicht in Frage, noch weniger beendet es sie. (Warum auch, wo doch Lebenssinn und Identität darin liegen.) Aber es macht unweigerlich die symbolische Ebene als erste Realität der Diskussion deutlich, und damit hat jeder, der in dieses Thema verstrickt ist, zu tun.
Darum nun: Das Lachen von Hannah Arendt.
Georg Bussmann, Professor em., Gesamtghochschule Kassel

»Das Verschwinden der Hannah Arendt«, Detail, 2006, drei Fotografien je 29 x 42 cm, Texttafel 29 x 42 cm, Lied: »Der Opportunfischfang«, Musik: Bernadette La Hengst, Text: Volker März, 2006

»Das Lager als Denkraum«, 2003/2006, Industrieregal, 400 x 300 x 35 cm, 333 Figuren aus gebranntem und ungebranntem Ton, bemalt, vergoldet, Lied: »Löschkalk als Zeit«, Musik: Bernadette La Hengst, Text: Volker März, 2006, Foto: Volker März

Vergleiche auch: »Auschwitz ist menschlich«, Interview von Matthias Reichelt mit Volker März in »Kunstforum International«, Bd. 179, 2006, S. 227 ff.

Martha Rosler



»Reading Hannah Arendt (Politically)«, 2006, bedruckte Folien, Maße variabel

»In der Praxis sieht dies natürlich so aus, daß die von dem Regime zur Ausrottung bestimmten Gruppen so lange diffamiert, beschimpft und der größten Verbrechen geziehen werden, bis alle Welt weiß, dass es sich hier nur um Feinde handeln kann, und schließlich die Atkion gegen sie als mehr oder minder berechtigt empfunden wird. Diese Taktik ist nicht sehr kompliziert, aber sehr wirksam...

Reading Hannah Arendt (Politically)

Hannah Arendt was already a New Yorker when I first became aware of her writings, but it took some time before I was disposed to read European philosophers – as an undergraduate art and literature major, I was more interested in reading the ancient philosophers, on the one hand, and modern literature, on the other.

Soon, however, we were engaging with the great flood of European philosophy in translation to help us understand and change the world, most prominently, the works of the Frankfurt School, among them Herbert Marcuse, who was also our mentor in San Diego. By the time I read Arendt's work, she was already chastising us students for the nature of our concerns and our forms of opposition to the Vietnam War. Her long essay on Eichmann in Jerusalem I read in book form, and I found it to be compelling – unlike many of its prominent Jewish critics, who, it seems, agreed neither with her thesis on the banality of evil (important enough to form the subtitle of the book) nor with what they took to be her accusation of Jewish complicity, however unwitting, with Nazi plans regarding extermination the Jews. Their anger seemed to be based on the dearth of information available then on the subject and also on her insistently accurate reportage of the arguments made during the trial.

This was not the first time, nor would it be the last, that her careful reasoning and philosophical distinctions would result in consternation on the part of readers, including me. Yet her discussions of politics, power, and public and private life were always worth reading with respect if not full assent. But it was her work on totalitarianism that I found most immediately compelling, for its weight of historical analysis as well as for its diagnoses of what I continue to regard as contemporary trends – especially in direct relation to the actions of my own government.

In the early 1980's I came across a short quotation from Arendt: one sentence or two on what amounts to international bullying, expressed through an analogy. It derives from her work "The Origins of Totalitarianism" of 1951 and 1958. I used this quotation in 1985, together with a somewhat longer quotation from the social "scientist" Harold Lasswell (on the usefulness of ordinary reporters in retailing home-front propaganda in war), in an exhibition, at the "Alternative Museum" in New York, called "Disinformation" – my work for this exhibition, "If It's Too Bad to Be True, It Could Be DISINFORMATION", is being remounted in Istanbul, as I write, for an exhibition called "Rumour as Media": "Practically speaking, the totalitarian ruler proceeds like a man who persistently insults another man until everybody knows that the latter is his enemy, so that he can, with some plausibility, go and kill him in self-defense."

I used this quotation again, in 1993, in a work that I did in Graz, for a "Steirischer Herbst" exhibition called "Krieg". That region of Austria is close to Yugoslavia, which was then embroiled in the long and bloody process of dissolution, which may not yet be ended. My work, called "It Lingers", consists of a large array of photographs of various sizes that relate to the representations of war and politics, both factual and fictive (including questionable imagery and fictional cinema), and a series of small newspaper maps showing some of the many conflict zones then current, from the ongoing siege of Sarajevo to Chad and Israel/Palestine. On the wall next to this array of photographs were two texts: one from a report of a commission of inquiry sponsored by the Carnegie Endowment for International Peace in 1914, before the assassination of Archduke Ferdinand at Sarajevo. It read in part: "The Muslim population endured […] a period of lawless vengeance and unmeasured suffering. In many districts the Muslim villages were systematically burned by their Christian neighbors. […] The fighting was desperate, as though extermination were the end sought […] the very doors of Hell seemed to be opened. No language can describe the tortures and griefs which followed."

Next to this description the quotation from Hannah Arendt is of course more measured, even ironic. But it puts in starkly metaphorical terms the tactical behavior of many warlike regimes, such as my own – which seems to be unwilling to foreswear its warlike drive toward global dominance.

At the present moment, thinking is greatly to be desired. In my contribution to the exhibition "Hannah Arendt Denkraum" on the centenary of Hannah Arendt's birth, nothing seemed more appropriate than to present a series of passages from her work, to help us think through this moment and to act, as citizens and interested persons, to play our part, however small, in determining the fate of the world's peoples.

Martha Rosler

Videoinstallation, 2006,
Projektassistenz und Fotos: Sarah Linke

Berufung – Job – Maloche?
Arbeiten Herstellen Handeln
Hannah-Arendt-Lesekurse in Weißenfels

Weißenfels in Sachsen-Anhalt ist eine Arbeiterstadt, die heute durch hohe Arbeitslosigkeit geprägt ist. In Weißenfels und im brandenburgischen Steinhöfel habe ich Menschen aus verschiedenen sozialen Schichten in Hannah-Arendt-Lesekursen zusammengebracht und sie anschließend um Statements vor der Kamera gebeten. Im Mittelpunkt stand das Thema »Arbeit«: als Theoriebegriff bei Arendt, vor allem aber als Sphäre einer Erfahrung, die einmal vertraut war und die sich heute zu entziehen beginnt.
Die gedachte Ordnung der Vollbeschäftigung ist zerfallen und Arbeitslosigkeit beginnt sich neu zu organisieren. Improvisation, Irritation und Ungewissheit zeigen sich als Teil der Lebenswirklichkeit.
Die Lebenserfahrung, um deren Irritation es der Kunst in der Vergangenheit ging, wird selbst zur Irritation. Davon bleibt künstlerische Arbeit nicht unberührt. Statt Irritation zu zelebrieren, wirft sie die Frage auf, wie Strukturierung, wie gemeinsames Handeln unter solchem Horizont möglich ist.
So zeigt sich: Kunst ist nicht festgelegt auf Funktionen für ein Publikum. Sie lässt vielmehr die Erfahrung des Sozialen nah an sich heran, formt sie um und verändert sich selbst.

Ich danke allen Teilnehmern der Lesekurse, denen, die in der Ausstellung sichtbar werden und denen, die keinen Kommentar vor der Kamera wagten. Ebenso bedanke ich mich bei der Brandsanierung Weißenfels und bei LandKunstLeben e.V. Steinhöfel, die mich eingeladen haben, Hannah-Arendt-Lesekurse durchzuführen.
Judith Siegmund

Das Projekt wurde unterstützt von:
Brandsanierung Weißenfels
WVW Wohnungsbau Wohnungsverwaltung Weißenfels GmbH
Ernährungsnetzwerk Sachsen-Anhalt Süd
vides. media Agentur GbR
Stadt Weißenfels
Stadtentwicklungsamt Weißenfels
Kinder- und Jugendhilfeverein Weißenfels e.V.
Schul- und Kulturamt des Landkreises Weißenfels
Rotary Club Weißenfels
Bürgerinitiative für Soziale Gerechtigkeit Weißenfels
Volkshochschule des Landkreises Weißenfels
reco Möbel GmbH
Kreissparkasse Weißenfels
Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig

Was uns bevorsteht, ist die Aussicht auf eine Arbeitsgesellschaft, der die Arbeit ausgegangen ist, also die einzige Tätigkeit, auf die sie sich noch versteht. Was könnte verhängnisvoller sein?

Ram Katzir

Notes about my contribution to the Arendt Denkraum Exhibition, Berlin

For the Hannah Arendt Denkraum Exhibition, I will make two site specific installations in two locations in Berlin.
The first installation will be presented in the former "Preußische Staatsbibliothek", Unter den Linden 8, Berlin. Near this part of the building Hannah Arendt was arrested by the Gestapo 1933. The library is built in overwhelming classical German style and with its 13 floors and over 18.000 squaremeter is one of the largest historical buildings in the center of Berlin.
In one of the entrances – today the foyer of the "Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften" – I will place an installation called "Petrification": Petrification (Collins Dictionary): The process by which organic matter turns into stone. A state of extreme fear, making someone unable to move.
From a letter by Hannah Arendt to Mary McCarthy, New York, Sunday 22. November 1970, just a few days after the death of her husband Heinrich Blücher:
"I am now sitting in Heinrich's room and using his typewriter. Gives me something to hold on to. The weird thing is that at no moment am I actually out of control. Perhaps this is a process of petrification, perhaps not. Don't know." (Between Friends, The correspondence […] 1949–1975)
Hidden behind one of the massive pillars, a life size suitcase is placed. The suitcase, which has the form of a classic 1930's luggage will be made out of Jerusalem stones and fitted with a leather handle and two metal locks. The suitcase seems abandoned and is unmovable.
On the opposing wall, in a display cabinet with glass shelves a collection of stones is placed. These stones, some of which are natural and some industrial come from Hannover, Berlin, Paris, Jerusalem, New York, Chicago and Zurich, cities in which Hannah Arendt lived, studied and worked. These rocks are reminiscent of those used in Jewish tradition to pay respect to the dead by placing them upon their grave.
The installation "Petrification" raises questions about origins and destinations, the suitcase is suspended between past and future. Placed within the walls of this imposing library, the installation will also address issues of cultural burden and the emotional baggage each one of us is carrying.
My second installation, in the former jewish girls school in Auguststraße is called "Milk Teeth": Placed in the middle of a crumbling green classroom is a child's table on which a chair is placed in a 'last day of school' manner. Both, table and chair are carved out of one solid piece of Carrara marble. The result is a frozen moment that is both endearing and eery. A nostalgic form with morbid connotations. The table and chair are inseparable: the child that placed them on top of each other after a long day of school will never return to this class.
Upon leaving the classroom, visitors will notice a pile of white marble powder collected in a corner. This soft pile might be the remains of the stone, carefully gathered by a broom into a discrete corner. On second thoughts perhaps these silky white particles are remains of the child that once lifted the chair that you just left behind.
Ram Katzir

oben und Mitte: »Petrification/Versteinerung«, 2006, Steine aus Jerusalem, Metall, Leder, 71 x 42,5 x 22 cm, Installation im Foyer der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, sowie »Unpacking my Library«, 2006, Steine, Glas, Metall in einer Vitrine

unten: »Milk Teeth«, 2004, Carrara Marmor, 78 x 60 x 50 cm, zusätzlich in der Ausstellung: »Particles«, 2006, Carrara-Marmorstaub, Maße varibel

Bewegungsfreiheit

Hermann Pfütze

»Von allen spezifischen Freiheiten, die uns in den Sinn kommen mögen, wenn wir das Wort Freiheit hören, ist die Bewegungsfreiheit nicht nur die historisch älteste, sondern auch die elementare; das Aufbrechen-Können, wohin man will, ist die ursprünglichste Gebärde des Frei-seins, wie umgekehrt die Einschränkung der Bewegungsfreiheit seit eh und je die Vorbedingung der Sklaverei war.« So Hannah Arendt 1959 in ihrer Lessing-Preisrede »Von der Menschlichkeit in finsteren Zeiten«.[1]

Die anderen Freiheiten – des Handelns, der Rede und des Denkens – gehen also der Bewegungsfreiheit nicht voraus und sind von ihr nicht unabhängig, sondern sind ihre Entdeckungen. Deshalb erscheint Gedankenfreiheit unter unfreien Umständen als Möglichkeit, wenigstens geistig »sich in Freiheit in der Welt zu bewegen«, trotz Reiseverboten und Aufenthaltsbeschränkungen. Der Aufbruch in den Rückzug, zum Beispiel der so genannten inneren Emigration, geschieht ja im Bewusstsein der Unfreiheit und der Preis ist Realitätsverlust.

»Die Weltflucht in den finsteren Zeiten der Ohnmacht ist immer zu rechtfertigen, solange die Wirklichkeit nicht ignoriert wird, sondern als das, wovor man flieht, in ständiger Präsenz gehalten wird«. Denn die Realität des Rückzugs oder der Flucht »entstammt der Welt, der man noch eben entkam.«[2] Das weiß jeder Flüchtling und es ist die Erfahrung der Einsamen. Es gelte, so Hannah Arendt im Denktagebuch im August 1952, »immer festzuhalten, dass es Freiheit nur in der Pluralität geben kann, in dem Raum der zwischen den Menschen entsteht, sofern sie miteinander leben und handeln«.[3]

Dagegen »tritt mit einem jeden solchen Rückzug ein beinahe nachweisbarer Weltverlust ein; was verloren geht, ist der spezifische und meist unersetzliche Zwischenraum, der sich gerade zwischen diesem Menschen und seinen Mitmenschen gebildet hätte«.[4]

Das ist ein großartiger Gedanke: Wer sich zurückzieht, macht nicht Platz für andere, sondern vernichtet gemeinsamen Handlungsraum; er verringert die Bewegungsfreiheit aller, denn seine Selbstbeschränkung beeinträchtigt auch die Freiheiten der anderen.

Die Geräumigkeit einer Gesellschaft hängt nicht von der Bevölkerungsdichte ab, sondern von der Bewegungsfreiheit aller einzelnen auch im größten Gedränge.

Das ist ein konkretes Denkbild im Geiste Hannah Arendts gegen den schleichenden Wirklichkeitsverlust bei der »Flucht aus der Welt ins eigene Selbst, von dem man hofft, es würde in souveräner Unabhängigkeit von der Außenwelt sich halten können«.[5]

Parastou Forouhar thematisiert in ihrem Beitrag zum Hannah Arendt Denkraum die Erfahrung eingeschränkter Freiheit unter dem »Gitternetz totalitärer ornamentaler Ordnung«[6] in der theokratischen Diktatur im Iran.

Wer sich zurückzieht, gibt Freiheiten und Spielräume auf, igelt sich ein. Nun könnte man sagen, dass in einer überfüllten, von Gewalt und Katastrophen erschütterten Welt Rückzug vernünftig sei, damit alle einen halbwegs sicheren Ort finden und sich nicht bedrängen. Jeder stets an seinem Platz – das mag ein Ordnungswunsch staatlicher Sicherheitspolitik sein, aber es ist der denkbar größte Gegensatz zum Freiheitsbegriff Hannah Arendts. Ihr geradezu körperlicher, nicht aufs Denken beschränkter Freiheitsbegriff ist in bedrohlichen Zeiten besonders aktuell, wirkt belebend und zuversichtlich.

Freiheiten sind nie absolut, sondern immer orientiert an Zielen und Wünschen, sind erfüllt von anderen Menschen und Lebensumständen, sind besetzt von Dingen und Tatsachen, um die es jeweils geht.

Der Ort dieser Ausstellung ist stark besetzt von seiner Geschichte. Im Hannah Arendt Denkraum kann davon, bei aller Freiheit, nicht abgesehen werden, das würde die Ausstellung einengen auf sich selbst. Wie bei allen jüdischen Einrichtungen in Deutschland, werden die Besucher am Eingang kontrolliert. Auch daran wird deutlich, wie abhängig Handlungs-, Rede- und Gedankenfreiheit von der elementaren Bewegungsfreiheit sind. Das bekommen wir zu spüren, weil wir uns vor dieser Erfahrung nicht in den Schutzraum der Ausstellung und in eine vermeintliche Binnenwelt des Hannah-Arendt-Denkens zurückziehen können, dessen Wirklichkeit die Außenwelt ist.

Die temporäre Umfunktionierung zum Hannah Arendt Denkraum bringt weder die NS- noch die DDR-Geschichte dieses Ortes zum Verschwinden. Das Haus bleibt die ehemalige jüdische Mädchenschule, auf deren Hof und in deren Nachbargebäude, dem einstigen jüdischen Waisenhaus, die Nazis ab 1939 Juden aus Berlin-Mitte zusammensperrten für den Abtransport, erst in die Ghettos, ab 1941 in die Vernichtungslager. Die Schule wurde, wie alle jüdischen Schulen, am 30. Juni 1942 von den Nazis geschlossen und die Schülerinnen und Lehrerinnen ins Exil gezwungen. Das Gebäude trägt heute die Spuren der Verwahrlosung aus dem Zusammenbruch der DDR. Ein moderner, bewegungsfreundlich konzipierter Schulbau der Bauhauszeit, ist sozusagen die attraktive Fehlbesetzung unseres Unternehmens und wartet auf neue Stücke und Rollen.

Der Hannah Arendt Denkraum ist der Versuch, hier Zwischenräume der Freiheit aufzutun und den Ort aus dem Verdrängungs-Abseits seiner zweifach totalitären Besetzung, der nationalsozialistischen und der sozialistischen, herauszuholen. Bei allen Unterschieden zwischen dem Nationalsozialismus und der DDR, war ihren Herrschaftssystemen gemeinsam die Verachtung der Pluralität, eines in Hannah Arendts Analyse zentralen Elements des Totalitarismus. Wo Reisefreiheit »Republikflucht« hieß und ein Verbrechen mit Todesrisiko war, da sind auch die kleinen Freiheiten gefährdet und verstümmelt worden – dagegen halfen weder sozialistischer Alltag noch antifaschistisches Pathos. Totalitäre Systeme und geschlossene Weltbilder können schon deshalb nicht wahr oder richtig sein, weil, so ein zentrales Argument aus Arendts Heidegger-Kritik, erst individuelle Freiheit fehlerfreundlich erkennen und unterscheiden lässt, was richtig und falsch, Wahrheit oder Lüge, Traum oder Illusion ist. Nicht die Wahrheit ist das Wesen der Freiheit, sondern umgekehrt ist die Freiheit unabdingbares Element der Wahrheitsfindung.

Die persönliche Bewegungsfreiheit, auf dem Papier und in der Praxis, beeinflusst sehr stark Formen und Inhalte des Denkens und Handelns und ist mithin sozusagen eine variable Konstante und ständige Begleiterin der Urteilsfähigkeit.

Hannah Arendt sagte in einem Fernsehgespräch mit Roger Errera:

»Was allein uns wirklich helfen kann, meine ich, ist ›réfléchir‹, Nachdenken. Und denken heißt stets kritisch denken. Und kritisch denken bedeutet stets dagegen sein. Alles Denken unterminiert tatsächlich, was immer es an starren Regeln, allgemeinen Überzeugungen etc. gibt. Alles, was sich im Denken ereignet, ist einer kritischen Überprüfung dessen, was ist, unterworfen. Das heißt, es gibt keine gefährlichen Gedanken – aus dem einfachen Grund, weil das Denken selber ein solch gefährliches Unterfangen ist. […] Nicht-Denken allerdings, glaube ich, ist noch gefährlicher.«

Hannah Arendts Analyse und Kritik dieser Dinge ist bis heute nicht überholt – weder von besserer Politik noch besserem Urteil. Ihr Stil ist unbestechlich und ihre Haltung von leidenschaftlicher Vernunft. Danach regt sich heute, in Zeiten ästhetischer Beliebigkeit und intellektueller Unterbietungsmoden, offenbar ein starkes Bedürfnis.

Was ist der Gegenstand unseres Denkens? Die Erfahrung! Und nichts anderes! Und wenn wir den Boden der Erfahrung verlieren, dann gelangen wir in alle möglichen Arten von Theorie.

[1] Hannah Arendt, Von der Menschlichkeit in finsteren Zeiten, München 1960, S. 23.
[2] a.a.O, S. 38.
[3] Hannah Arendt, Denktagebuch 1950–1973, Erster Band, hg. von Ursula Ludz und Ingeborg Nordmann, S. 223, München 2003.
[4] Hannah Arendt, Von der Menschlichkeit in finsteren Zeiten, Lessing-Rede, München 1960, S. 18.
[5] a.a.O., S. 24.
[6] Parastou Forouhar, Unsere Freiheit hinter Gittern, F.A.Z. vom 8. 4. 2006, S. 42.

Biografien der Künstlerinnen

Parastou Forouhar | 1962 geboren in Teheran/Iran | 1984–1990 Kunststudium an der Universität Teheran | 1992–1994 Aufbaustudium an der Hochschule für Gestaltung, Offenbach/M. | 2001 Reisestipendium der Hessischen Kulturstiftung, Arbeitsstipendium der Kunstfonds-Stiftung | 2004 Stipendium des Künstlerhaus Schloss Balmoral | 2005 Atelierstipendium Gertrude Zentrum für Zeitgenössische Kunst, Melbourne | 2006 Stipendium der Villa Massimo | lebt und arbeitet seit 1991 in Deutschland
Einzelausstellungen 2005 »Parastou Forouhar im Deutschen Dom«, Berlin | 2004 »Schuhe ausziehen«, Einstein Forum, Potsdam, »Sprache des Ornaments«, Stadtmuseum im Spital, Crailsheim | 2003 »Tausendundein Tag«, Nationalgalerie im Hamburger Bahnhof, Berlin | 2002 »Schuhe ausziehen«, Ausstellungsraum de Ligt, Frankfurt/M., »Blind Spot«, Ausstellungshalle Schulstraße 1A, Frankfurt/M., »Blind Spot«, Golestan Art Gallery, Teheran (wurde verboten) | 2001 »Blind Spot«, Kulturhaus Stavanger/N, »Selbstmordkalender«, Golestan Art Gallery, Teheran
Gruppenausstellungen 2006 »Eastern Expressway«, Evangelische Stadtakademie Frankfurt/M., »Das kritische Auge«, Neuer Kunstverein Aschaffenburg | 2005 »Intersections«, Jüdisches Museum Melbourne/Jüdisches Museum San Fransisco | 2004 Gabriele Münter Preis, Martin-Gropius-Bau, Berlin, Frauen Museum, Bonn, »Entfernte Nähe«, Haus der Kulturen der Welt, Berlin, »Die Zehn Gebote«, Deutsches Hygiene Museum, Dresden, 4. Busan Biennale, Busan, Süd Korea | 2003 Gæstebud – Feast/Hospitality, Århus, Dänemark | 2002 »Die Quelle als Inspiration«, Franckesche Stiftung, Halle | 2001 2. Berlin Biennale, Berlin, »Frankfurter Kreuz«, Schirn Kunsthalle, Frankfurt/M. | 2000 »Heimat Kunst«, Haus der Kulturen der Welt, Berlin, »Ex Lux«, Kunsthalle Tirol, Hall, Österreich

Adib Fricke | **The Word Company** | 1962 geboren in Frankfurt/M. | lebt und arbeitet in Berlin
Einzelausstellungen 2006 »my private corpus«, Villa Grisebach Gallery, Berlin | 2005 »Can I feel your Magic?«, Villa Grisebach Gallery, Berlin | 2004 »Wörter mit doppelt r«, Galerie Barbara Weiss, Berlin | 2003 »Marmelade aus Mexiko«, Institut für Mikrobiologie und Hygiene, Charité, Berlin | 2001 »SWOKS«, in: »1st Public White Cube«, c/o Galerie Mathias Kampl, Berlin | 1999 »Words to Watch«, Busch-Reisinger-Museum, Cambridge/ Mass.
Gruppenausstellungen 2006 »Anstoß Berlin«, Haus am Waldsee, Berlin | 2004 »You Can Dump Me«, in »Poetische Positionen«, Kasseler Kunstverein | 2003 6th Sharjah Biennial, Vereinigte Arabische Emirate | 2001 24. Biennial of Graphic Arts, Museum of Modern Art, Ljubljana | 2000 »QUOBO – Kunst in Berlin 1989–1999«, Hamburger Bahnhof, Berlin internationale Wanderausstellung des ifa, Stuttgart | 2000 »play-use«, Witte de With, Rotterdam
Bibliografie www.thewordcompany.de, 1999 | »Poetische Positionen«, Kat. Kasseler Kunstverein, Kassel 2004 | »URTUX, Kein Ort, überall – Kunst als Utopie«, Institut für moderne Kunst, Jahrbuch 01/02, Nürnberg. »QUOBO – Kunst in Berlin 1989–1999«, Kat. Hamburger Bahnhof, Berlin, hg. von Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart 2000.

Tobias Hauser
1959 geboren in München | 1979–1983 Kunstakademie Stuttgart, Studium bei Professor K.R.H. Sonderborg | 1983–1984 Aufenthalt in Wien, lebt seit 1984 in Berlin
Ausstellungen 2006 Zwinger Galerie, Berlin | 2005 Forum Kunst Rottweil | 2004 »31. 8. 1939«, Zwinger Galerie, Berlin | 2003 »Ansichten und Ausblicke«, Fiebach & Minninger Galerie, Köln | 2002 »Walden«, Leipziger Platz, Berlin, in Zusammenarbeit mit Zwinger Galerie, Berlin, »A country lane«, Galerie Kerstin Engholm, Wien | 2001 »Natürliche Todesursachen und andere Gründe«, Zwinger Galerie, Berlin | 2000 »Produktivität und Existenz«, Die Beute, Kunstamt Kreuzberg, Berlin, »bois d'oevre«, Kunstverein Ludwigsburg, »Hotel Charon«, Fiebach&Minninger Galerie, Köln | 1999 »the space here is everywhere«, Villa Merkel, Esslingen, »Land in Sonne«, Zwinger Galerie, Berlin | 1998 »U-Neues Deutschland-Fin de Siècle«, F.M. Schwarz, Köln | 1997 »Schöner Wohnen«, Galerie Christian Gögger, München, »Faktor Arbeit«, NGBK Berlin | 1996 Gründung des »Archiv des Restes«, zusammen mit Roberto Ohrt, Dieter Kunzelmann, Gunter Reski, Juli Susin, Veronique Bourgoin, Beate Günther und Hermann Bohlen | 1995 »Das Versteck«, Galerie Christian Gögger, München | 1994 »Collection Ohrt«, Forum Stadtpark Graz, Art Cologne, Förderkoje Zwinger Galerie | 1993 »white headquater – weißes Hauptquartier« Außeninstallation, Pariser Platz, Berlin in Kooperation mit Zwinger Galerie und Wewerka Galerie, Berlin, Steierischer Herbst, Graz, zusammen mit Daniel Richter, Juli Susin und Gunter Reski | 1992 Galerie Grunert & Janssen, Köln | 1990 Kunsthalle St. Gallen | 1989 Galerie Tanja Grunert, Köln

Sebastian Hefti | arbeitet in Zürich als Kommunikationsberater, Projektmacher und Publizist, schrieb zahlreiche Essays über Hannah Arendt, leitete 1995 bis 2001 die Hannah Arendt Tage Zürich und war Mitinitiant des Berliner Denkraum-Projekts.

Thomas Hirschhorn | 1957 geboren in Bern, Schweiz | 1978–1983 Schule für Gestaltung, Zürich | lebt und arbeitet in Aubervilliers/Frankreich
Einzelausstellungen 2006 Gladstone Gallery, New York | 2005 Bonnefantenmuseum, Maastricht, Institute of Contemporary Art, Boston, Museu Serralves, Porto | 2004 Stephen Friedman Gallery, London, Musée Précaire Albinet, Cité Albinet, in Zusammenarbeit mit Les Laboratoires d'Aubervilliers, Aubervilliers, »24h Foucault«, Palais de Tokyo, Paris | 2003 Schirn Kunsthalle, Frankfurt/M. | 2002 Arndt & Partner, Berlin | 2001 Centre Georges Pompidou, Paris (Prix Marcel Duchamp) Museu d'Art Contemporani de Barcelona | 2000 The Art Institute of Chicago, The Renaissance Society, Chicago | 1999 »Robert Walser-Kiosk«, Universität Zürich-Irchel (Kunst am Bau Projekt) | 1998 Kunsthalle Bern, Museum Ludwig, Köln, Portikus, Frankfurt/M. | 1997 FRAC Aquitaine, Bordeaux | 1996 Galerie Arndt & Partner, Berlin | 1995 Fri-Art, Centre d'Art Contemporain, Fribourg
Gruppenausstellungen 2006 »Draft Deceit«, Kunstnernes Hus, Oslo, »Notations: Energy Yes!«, Philadelphia Museum of Art, Philadelphie, »Into Me/Out of Me«, P.S.1 Contemporary Art Center, Long Island City, New York | 2005 »Universal experience: Art, Life, and the Tourist's Eye«, MCA, Chicago, »Dionysiac«, Centre Pompidou, Paris, »Take Two: Worlds and Views, Contemporary Art from the Collection«, Moma, New York | 2004 »La bellesa del fracàs/El fracàs de la bellesa«, Fundació Joan Miró, Barcelona | 2003 »Common Wealth«, Tate Modern, London | 2002 Documenta 11, Kassel | 2000 »Orbis Terrarum, Ways of Worldmaking«, Antwerpen Open, Antwerpen, »Partage d'exotisme«, Biennale de Lyon | 1999 »dAPERTutto«, 48. Biennale von Venedig, »Mirror's Edge«, Bildmuseet, Umea, Schweden (exposition itinérante: Vancouver Art Gallery, Vancouver, Castello di Rivoli, Rivoli, Tramway, Glasgow, Charlottenborg, Copenhagen) | 1998 »Premises: Invested Spaces in Visual Arts & Architecture from France, 1960's–1990's« Guggenheim Museum, New York, »Unfinished History«, Walker Art Center, Minneapolis | 1997 »Skulptur. Projekte in Münster 1997«, Münster/Westf.
Preise 2005 Preisträger des »prix de la meilleure œuvre«, Art Awards 2005, zuerkannt durch Beaux-Arts Magazine | 2004 Joseph Beuys-Preis, zuerkannt durch die Joseph Beuys-Stiftung Basel | 2003 »Rolandpreis für Kunst im öffentlichen Raum«, zuerkannt durch die Stiftung Bremer Bildhauerpreis, Bremen | 2000 Prix Marcel Duchamp, zuerkannt von l'Adiaf, Paris | 2001 Kunsthaus Zürich | 1999 »Preis für Junge Schweizer Kunst«

Susanne Hofer | geboren in Linz a.d. Donau/Österreich, studierte bis 1999 Kunst und Film/Video an der Hochschule für Gestaltung und Kunst, HGK Zürich und arbeitet seitdem in der Schweiz. Sie realisiert Videos und Filme, u.a. für Theaterprojekte, Ausstellungen und unterrichtet an der ETH Zürich im Bereich Video.

Ram Katzir | 1969 geboren in Tel Aviv, Israel | 1990–1995 Rietveld Academy, Amsterdam | 1993–1994 The Cooper Union, New York, Meisterklasse Hans Haacke, lebt und arbeitet in Amsterdam
Einzelausstellungen 2005 Herzliya Museum of Contemporary Art, Herzliya, Israel | 2004 Tache-Levy Gallery, Brüssel | 1999 Bloom Gallery, Amsterdam | 1998 Stedelijk Museum, Amsterdam, Haus am Kleistpark, Berlin | 1997 The Israel Museum, Jerusalem, The Contemporary Art Centre of Vilnius, Bunkier Sztuki Gallery, Krakau | 1996 Project Space Casco, Utrecht
Gruppenausstellungen 2006 »Voltashow 02« (in Zusammenarbeit mit Tache-Levy Gallery), Basel | 2005 »Sculpture Art Brussels«, ING Headquarters, Brüssel | 2003 »Architecture Biennale«, Rotterdam | 2001 »Open Ends«, Museum of Modern Art, New York | 2000 »Home is Where the Heart is«, Museum van Loon, Amsterdam | 1999 VSB/Fortis Bank prize (winner), Pand Paulus, Rotterdam | 1998 »Object, Sanctuary, Ritual«, Apartenon Museum, Nashville, Tenessee, »Unlimited NL«, De Appel Foundation, Amsterdam
Projekte 2006 »Marathonman«, a monument for the unknown loser, Amsterdam, »Mencia de Mendoza«, sculpture for a new square, Breda, »Hide and Seek«, sculpture for a new school, Den Haag | 2005 »Noviomagus«, (mit Rutger Fuchs), Monument for 2000 years of Nijmegen | 2004 »Monument for Amnesty International«, Maarssen Train Station, NL | 2003 »Soft Spot«, sculpture for a new square, Groningen

Johan Lorbeer | 1950 geboren in Bückeburg | 1972–1978 Studium an der Kunstakademie Nürnberg | 1997 Karl Hofer Preis Berlin | lebt und arbeitet seit 1985 in Berlin
Performances, Ausstellungen Stadtgalerie Saarbrücken, Kunsthalle Hamburg, Neue Nationalgalerie Berlin, Neues Museum Nürnberg, Bauhaus Dessau, Goethe-Institut Salvador de Bahia, CCCB Barcelona, Lothringer Halle München, ART Chicago, Goethe-Institut Beirut, MMK Frankfurt, The Arches Glasgow, Gasteig München, Galerie Beck Erlangen, Goethe-Institut Moskau, Nationalgalerie Sofia, Galerie Defet Nürnberg, L'Usine Genf, Architekturmuseum Basel, ART Cologne, Hau 1 Berlin, Goethe-Institut Paris, Galerie Weiss Berlin, Kunstverein Arnsberg, artforum Berlin, Charlottenborg Kopenhagen, Goethe-Institut Barcelona, Städische Galerie Erlangen, Galerie Zwinger Berlin, Kunstverein Ingolstadt, KH Bethanien Berlin, Mathildenhöhe Darmstadt, HfBK Hamburg, Maximilian-Forum München, AFA Helsinki, Les Brigitinnes, Brüssel, NBK Berlin

Volker März | lebt und arbeitet in Berlin | **Ausstellungen, Aufführungen** 2006 »Das Lachen der Hannah Arendt«, Landesvertretung Niedersachsen, Berlin, »Menschenparkarena«, Sophiensäle Berlin, »Macht und Sinn«, Patras/Gr. | 2005 »UNOS UNITED« in »Rundlederwelten«, Martin Gropius Bau, Berlin, »Vom Sein und Machen was man ist«, Deutsches Hygiene-Museum, Dresden | 2004 »Auratransfer Schrift – Bilder – Denken« in »Walter Benjamin und die Kunst der Gegenwart«, Haus am Waldsee, Berlin, »All I Want is Space for Me«, DNA Galerie, Berlin, »Herrn L's Neue Weltgesellschaft für Glück, nach seinem eigenen Vorbild und dem seines pragmatischen Vaters«, Theater-Spektakel, Zürich, »s'käthchenschmeissen, oder: wie ein Horizont zum Hinterhalt wird«, Neuer Berliner Kunstverein, »Ersatzmensch«, Museum Heilbronn | 2002–2004 »lonelinesstraining« (mit Andrew Morrish) Internationales Tanzfestival Hannover, Theater Heilbronn, Theater-Spektakel Zürich | seit 2002 »Hirnsetzungen« u.a., Einsteinturm Potsdam, Museum für Kommunikation Berlin, Uluru Australien, Charité Berlin
Bibliografie 2006 Auschwitz ist menschlich/Kunstforum Bd. 179 | 2005 »Vom Sein und Machen was man ist«, Deutsches Hygiene Museum, Dresden | 2003 Ersatzmensch, Skulpturen-Museum Heilbronn | 1996 Nietzsche Basilisk, Nietzschehaus Naumburg

Katrin Oettli | absolvierte bis 1999 die Filmklasse an der Hochschule für Gestaltung und Kunst, HGK Zürich und arbeitet seitdem als Videokünstlerin insbesondere in Crossover-Projekten mit Tanz und architektonischen Formen sowie Ausstellungen. 1999 gewann sie den deutschen Videotanzpreis für die Videoarbeit mile »0«. Lebt und arbeitet in der Schweiz.

Martha Rosler | lebt und arbeitet in New York | **Ausstellungen, Projekte, Screenings** 2006 »The Martha Rosler Library«, Kunstverein Frankfurt/M., »Kriegsschauplätze«, Galerie Christian Nagel, Berlin | 2005 »London Garage Sale«, Institute of Contemporary Arts, London, »If Not Now, When?«, Sprengel Museum, Hannover, in Zusammenarbeit mit Spectrum, International Prize in Photography, »If Not Now, When?«, NGBK, in Zusammenarbeit mit Haus am Kleistpark, Berlin, »The Martha Rosler Library«, E-flux, New York | 2004 »Martha Rosler: Photomontages: 1965–2004«, Gorney, Bravin + Lee, New York, »Rethinking If You Lived Here In Do You Believe in Reality?«, Taipei Biennale | 2003 »Oleanna Space/Ship/Station,« Utopia Station auf der 50. Biennale von Venedig, »Semiotics of the Kitchen: An Audition. Short History of Performance«, 2nd Series, Whitechapel Art Gallery, London | 2002 »3. Transient Tenants«, Central Terminal, Moderna Museet, Stockholm | 2000 Stuttgart Film Winter, Martha Rosler Video Retrospektive, »Hors Champ: Agenda Caravanes«, Centre Georges Pompidou, Paris, »Martha Rosler: Positions in the Life World«, Retrospektive, organisiert von Generali Foundation und Ikon Gallery: Ikon Gallery, Birmingham; Institut d'Art Contemporain, Villeurbanne Generali Foundation, Wien, Museu d'Art Contemporani de Barcelona (MACBA), Nederlands Foto Instituut, Rotterdam und Rotterdam Foto Biennale, The New Museum of Contemporary Art, New York, International Center of Photography, New York | 1999 »OOPS! Or, Nobody Loves the Hegemon«, Galerie Christian Nagel, Köln | 1998 »Beginnings of Video: Nam June Paik, Martha Rosler and William Wegman«, Video Lounge, New York

Judith Siegmund | 1985–1991 Studium an der Hochschule für Bildende Künste Dresden | 1991–1993 Aufbaustudium an der Staatlichen Akademie für Bildende Künste Stuttgart | 1995–2001 Philosophiestudium an der FU Berlin und der Universität Potsdam | 2000–2006 Lehraufträge an der Universität Mainz und der FH Hannover | 2003–2006 Promotionsstudium an der Universität Potsdam. Lebt und arbeitet in Berlin.
Ausstellungen und Projekte 2004 »Starter Kompakt: Polnisch für Anfänger«, Busfahrten Slubice/Pl, »Vorgebliche Dialektik zerrt an den Nerven«, Galerie 35, Berlin | 2002 »GEGENWELTEN Ästhetisierung versus Alltag«, Dr. Dormagen-Guffanti-Stiftung, Köln | 2001 »Soziale Geräusche Graz«, Forum Stadtpark Graz | 2000 »Soziale Geräusche III« Museum Junge Kunst, Frankfurt/O./Slubice | 1996 »Ich habe etwas Wichtiges zu tun«, Kunst-Werke e.V. Berlin
Gruppenausstellungen 2006 »Sexwork. Kunst Mythos Realität«, NGBK, Haus am Kleistpark, Kunstraum Kreuzberg Bethanien, Berlin, Centre for Art Tapes, Art Gallery of Nova Scotia, Halifax, Canada | 2005 »Modell: verpaßte Gelegenheit«, Brandenburgischer Kunstverein Potsdam | 2004 »Goldrausch 2004«, Kunstamt Kreuzberg Bethanien, Berlin, »Exciting Europe«, Galerie für zeitgenössische Kunst Leipzig | 2001 »NOW«, Nationalgalerie Prishtina, Kosovo
Stipendien und Preise 2006 Schloss Wiepersdorf, Brandenburg, Projektstipendium des Senat von Berlin | 2004 goldrausch Künstlerinnenprojekt art IT, Künstlerhaus Lukas Ahrenshoop | 1999–2001/2003–2006 Heinrich-Böll-Stiftung | 2002 Dr. Dormagen-Guffanti-Stiftung Köln, Forum Stadtpark Graz | 2000 1. Preis »Urbane Welten – Großstadtkultur« Berlin, Förderpreis des Landes Brandenburg | 1994 Mecklenburgisches Künstler-haus Schloss Plüschow | 1990 Ministerium für Kultur und Wissenschaften Baden-Württemberg.

Marcus Steinweg | Philosoph, geboren 1971 | lebt in Berlin.
Bücher Krieg der différance (Koblenz 2001), Autofahren mit Lacan (Koblenz 2001), Der Ozeanomat (Köln 2002), Bataille Maschine (2 Bd., mit Thomas Hirschhorn, Berlin 2003), Subjektsingularitäten (Berlin 2004), Behauptungsphilosophie (Berlin 2006).

Biografien des Kuratorenteams

Peter Funken | geboren 1954 | Studium der Kunstgeschichte, Baugeschichte und Germanistik | lebt seit 1983 als freier Kurator, Journalist und Autor in Berlin.
Wolfgang Heuer | geboren 1949 | Privatdozent für politische Wissenschaft an der FU Berlin, verschiedene Veröffentlichungen über Hannah Arendt, darunter die Rowohlt-Monographie 1987, verantwortlicher Redakteur der internationalen Zeitschrift www.hannaharendt.net, Mitveranstalter der Tagung »Hannah Arendt und die Künste« im Literarischen Colloquium Berlin 2005.
Katharina Kaiser | geboren 1947 | Studium von Kunst, Kulturwissenschaften und Pädagogik in Münster und Berlin, Leiterin der Kommunalen Galerie HAUS am KLEISTPARK, Berlin; Kuratorin zahlreicher Ausstellungen über zeitgenössische Kunst, Fotografie und kulturhistorische Ausstellungen mit dem Schwerpunkt »Formen des Erinnerns«; Publikationen über Konzeption, Wirkung und Rezeption von Ausstellungen, Denkmalen und Kunst im öffentlichen Raum.
Hermann Pfütze | geboren 1941 | Studium der Philosophie, Soziologie und Religionswissenschaft in Berlin, Tübingen und Münster. Seit 1972 Professor für Soziologie an der Alice-Salomon-FH in Berlin. Zahlreiche Aufsätze zu Soziologie, Sozialarbeit und Kunst, u.a. regelmäßig im Kunstforum International. Letzte Buchveröffentlichung: Form, Ursprung und Gegenwart der Kunst. Suhrkamp 1999. Von 1999 bis 2002 Präsident der Deutschen Gesellschaft für Ästhetik e.V.

Links
www.hannaharendt-denkraum.com
www.parastou-forouhar.de
www.ramkatzir.com
www.johanlorbeer.com
www.maerzwerke.de
www.judithsiegmund.de
www.thewordcompany.de
flimmern.ch

Durch die Flucht aus der Politik verschleppen wir die Wüste überall hin – Religion, Philosophie, Kunst. Wir ruinieren die Oasen!

The artists on display

by Peter Funken

With Arendt's critical predictions about the future of the world of work in mind, Judith Siegmund initiated a reading course in a German town with very high level of unemployment - Weissenfels in Saxony-Anhalt. The topic was "Vocation – Job Graft. Labour Work Action". Arendt's "The Human Condition" was the reading material in the course, and this provided a starting point for discussions between people with very different biographies. In the exhibition, the artist presents a video showing what happened in the course, and her interviews with the participants.

Ram Katzir is interested in the situation of the pariah, the stranger, and the outsider, to which Arendt makes various references in her work, and whose fate she shared in her own life. His sculpture "Petrification/ Versteinerung" shows a suitcase made from pink-brown stone from Israel. The artist presents his work, in combination with a display cabinet containing stones and dust, in the foyer of the Berlin-Brandenburg Academy of the Sciences, in the direct vicinity of the place where Hannah Arendt was arrested in 1933.

With his performance "Bios Xenikos" Johan Lorbeer also addresses the role of the stranger and the outsider; apparently overcoming the laws of gravity, and without touching the floor, he leans against the wall and reflects on Arendt's metaphor of "Thinking without railings".

In her flash animation "just a minute" and the installation "Sag mir wo die Menschen sind/ Where have all the people gone", which show scenes of torture on foil balloons, Parastou Forouhar, who originally comes from Iran, comments on her experience in a dictatorship with totalitarian elements. In their complex video installation "Auditorium Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft", Sebastian Hefti, Susanne Hofer and Katrin Oettli also deal with Arendt's work and specifically her major work "The Origins of Totalitarianism", which was read in its entirety by a series of personalities. The public readings lasted 45 hours, and were recorded on video. Drawing on this material, Hefti/Hofer/Oettli have created their video installation for the Berlin Thinking Space. Martha Rosler presents an installation "Reading Hannah Arendt (Politically)" consisting of Arendt quotations in both English and German, and she draws direct links to the rhetoric of war in the United States. Thomas Hirschhorn's "Hannah Arendt Map", which was produced in cooperation with the philosopher Marcus Steinweg, shows an artistic approach to the work of the political thinker. He comments: "I don't need to been a Hannah Arendt expert, what I want is to capture her philosophy as art. I can approach the work of Hannah Arendt, touch it, examine it; I want to be able to grasp it – like a work of art". The approach adopted by Volker März seems to be a personal one, because he presents a whole series of sculptures of Hannah Arendt. In all, his work "Das Lager als Denkraum/The Camp as Thinkingspace" arranges 333 clay figures of Arendt on industrial storage shelves. In a series of photographs, März describes "The Disappearance of Hannah Arendt". He has also written songs dealing with the banality of evil to accompany both contributions. In the installation "Smoking/ Das Hin und Her der Gründe", Tobias Hauser considers Hannah Arendt as a smoking thinker, who is also an icon of the 20th century. Drawing on the example of smoking, he also highlights the extent of state intervention in our lives today, which is sanctioned but which actually distracts from the really important social topics. In Hauser's "Smoking Room" smoking is very definitely allowed. For his installation, Adib Fricke (The Word Company) has developed a text work for the exhibition by researching for text extracts on the Arendt's central concepts in databases with various bodies of text, then subsequently fragmenting these and reassembling them in a multi-layered selection process. The results show their links to Arendt, but are nevertheless in a subjective artistic setting with random formulations.

A Century of Hannah Arendt: Anniversary of a thinking space

by Sebastian Hefti and Wolfgang Heuer

We are delighted that on 14 October 2006, the hundredth anniversary of the birth of the political thinker, Hannah Arendt's Thinking Space will be opened in Berlin, the city the German Jewess fled from in 1933. It is the art of Hannah Arendt that led us to start out on the adventure of creating this Berlin Thinking Space. Arendt speaks to us like an authoress speaking to her public, something which has often led to disputes about her theories. Her body of thought is like an enduring masterpiece of art. It belongs both to German and to American literature, a "North Atlantic Alliance" of understanding and communication in critical dialogue with the military alliance of violence of the West. At the centre of our thinking space there is a reading space, providing the setting for a good book, a well-prepared lecture, and the outstanding portrait art of the writer. The artistic contributions that surround this room of reading do not try to make Arendt into an icon, nor do they attempt to illuminate her work, but intersect, each in its own way, with the reading movement that Hannah Arendt's writings have established over the years.

I want to understand. And if others understand – in the same way that I have understood – that gives me a sense of satisfaction, like feeling at home.

Arendt had an affinity with Brecht and Kafka; and contemporary artists like Al Copley and Carl Heidenreich, or writers such as Uwe Johnson, W. H. Auden and Ingeborg Bachmann were, for her, the equals of the great philosophers – indeed she rated their feeling for human affairs higher than that of the philosophers. Her precision with language and the richness of the imagery she used makes her readers sensitive for the more or less successful images used by today's politicians, and the contribution of false images to lying in politics.

The exhibition, with its fragmentary character, is intended to encourage the visitors to extend the Thinking Space as a workshop for independent and equally idiosyncratic interpretations.

This space that Hannah Arendt creates in her work and which one can walk into with the great sense of walking through an arch into a liberated area and a great part of it is occupied by definitions. (Mary McCarthy)

Freedom of movement

by Hermann Pfütze

"Of all the specific freedoms … the freedom of movement is not only the historically the oldest, but it is also the most elementary", wrote Hannah Arendt in 1959. It is the ontogenetic and phylogenetic basis for freedom of speech and freedom of action. Flight, retreat, and silence are therefore always a "loss of reality and the world", because freedom of every kind "can only exist in plurality, in the space that originates between people when they live and act with each other." (Denktagebuch, August 1952)

That is a wonderful thought: somebody who withdraws or pushes others aside not only makes no space for others or for himself, but actually destroys the space for living and acting together. This reduces the freedom of movement for everybody, because both the domination of space and self-limitation restrict the freedom of others. This thought is doubly relevant after the failure of Eastern Bloc socialism and in a world shaken by acts of violence, in order not to have to immediately sacrifice individual and social freedoms again to a global rhetoric of fear and a politics of security.

Translated by Richard Holmes

hannah arendtdenkraum

Ausstellung

■ 14. Oktober bis 19. November 2006
Di + Mi 12–18 Uhr | Do 12–21 Uhr
Fr–So 12–18 Uhr
Eintritt 4 Euro, ermäßigt 2 Euro
S-Bahn Oranienburger Straße
U 6 Oranienburger Tor, U 8 Rosenthaler Platz
www.hannaharendt-denkraum.com
Korrespondierender Ort:
Berlin-Brandenburgische Akademie, Foyer
Unter den Linden 8 | Berlin-Mitte
■ 14. Oktober bis 19. November 2006
Mo–Fr 10–17 Uhr
Installation von Ram Katzir am Ort der Verhaftung Hannah Arendts 1933
Eintritt frei

Rahmenprogramm

Matinée zum hundertsten Geburtstag von Hannah Arendt

■ Sonntag 15. Oktober 2006 | 12 Uhr
Akademie der Künste, Studio
Hanseatenweg 10, Berlin-Tiergarten
Begrüßung: Nele Hertling, Vizepräsidentin AdK
Es sprechen: Dr. Thomas Flierl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur | Dr. Gideon Joffe, Vorsitzender Jüdische Gemeinde zu Berlin
Lesung: Ruth Reinecke, Maxim Gorki Theater Berlin und die Initiatoren von Hannah Arendt Denkraum
Festvortrag: Dr. Hans Saner, Philosoph, Universität Basel | »Hannah Arendts Bilder von der Unabhängigkeit des Denkens«
Eintritt 5 Euro, ermäßigt 3 Euro

Veranstaltungen in den Räumen der Ausstellung
Eintritt 4 Euro, ermäßigt 2 Euro, einschließlich Eintritt in die Ausstellung
■ Sonntag 15. Oktober 2006 | 18 Uhr
Gespräch mit den ausstellenden KünstlerInnen
■ Donnerstag 19. Oktober 2006 | 19 Uhr
Denkräume – Das Denktagebuch Hannah Arendts
Eine szenische Lesung mit Monika Lennartz, Bettina Lohmeyer und Jörg Richard
■ Donnerstag 26. Oktober 2006 | 19 Uhr
Regenbogen der Begriffe – Hannah Arendts Sprache
Vortrag von Prof. Dr. Barbara Hahn, Vanderbilt University, Nashville
■ Donnerstag 2. November 2006 | 19 Uhr
Den Abgrund denken – Hannah Arendt und die moralische Katastrophe Auschwitz
Vortrag von Prof. Rolf Zimmermann, Universität Konstanz
■ Donnerstag 9. November 2006 | 19 Uhr
Bildakte – Denkbilder
Gespräch zwischen Prof. Dr. Christoph Menke und Dr. Oliver Marchart, beide angefragt
■ Donnerstag 16. November 2006 | 19 Uhr
Braucht die Politik einen Denkraum – hat Hannah Arendt in Deutschland eine politische Wirkung?
Gespräch zwischen Prof. Dr. Christina Thürmer-Rohr und Prof. Dr. Ekkehart Krippendorff

Dialogische Führungen + Denkwerkstatt: Eine Einladung zum Nachdenken, Weiterdenken, Umdenken und Gestalten
In der Denkwerkstatt können die Besucher ihre Gedanken zu den Inhalten der Ausstellung sichtbar machen.
Öffnungzeiten: wie Ausstellung
Öffentliche Führungen: Sa+So 13 Uhr, Dauer 1 Stunde, 3 Euro, ermäßigt 2 Euro plus Eintritt | angemeldete Gruppen (bis 25 Personen) 50 Euro, ermäßigt 40 Euro plus Eintritt
Schulklassen: 40 Euro, Eintritt frei | Termine nach Absprache
Kontakt: azosik@gmx.net

Impressum
Herausgegeben von Hannah Arendt Denkraum e.V.

Die Ausstellung wird veranstaltet von:
Hannah Arendt Denkraum e.V.
in Kooperation mit der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, der Akademie der Künste, Berlin, der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Heinrich-Böll-Stiftung

Schirmherr: Dr. Norbert Lammert, Präsident des Deutschen Bundestages

Idee: Dr. Wolfgang Heuer, Berlin und Sebastian Hefti, Zürich
Konzept und Realisierung:
Kuratorenteam: Dr. Wolfgang Heuer, Dr. Peter Funken, Katharina Kaiser, Prof. Hermann Pfütze
Kurator der Ausstellung: Dr. Peter Funken
Gestaltung der Ausstellung: Thorsten Streichardt
Mitarbeit: Heinz Cheung, Klaus Galimberti, Oliver Johannes Gerbank, Bernd Rudolf Riewa, Alexander Michalk, Maurus Gmür, C. Robin Jahnke, Piotr Kormarnicki, Albert Markert, Simon Marschke, Jeanette Merker, Jan Sauerwald, Kim Wang, Vinzent Wobeser
Sponsoring und Pressearbeit: Petra Mix
Mitarbeit: Aninka Ebert
Betreuung der Ausstellung-Guides: Roswitha Baumeister
Dialogische Führunngen und Denkwerkstatt: Anna Zosik, Dr. Käthe Wenzel, Livia Wendt, Ellen Kobe | art transponder, Berlin
Webmaster: Albert Markert
Korrektur: Franca Dietz

Copyright: für die Texte bei den Autoren, für die Fotografien bei den Fotografen, für die Videofilme bei den Autoren

Foto von Hannah Arendt auf der Titelseite: Fred Stein
Gestaltung Flyer, Journal, Titelfoto: Kurt Blank-Markard

Druck: Galrev Druck Berlin

Übersetzung des Hannah-Arendt-Zitats auf Seite 12
»In der Praxis sieht dies natürlich so aus, daß die von dem Regime zur Ausrottung bestimmten Gruppen so lange diffamiert, beschimpft und der größten Verbrechen geziehen werden, bis alle Welt weiß, dass es sich hier nur um Feinde handeln kann, und schließlich die Atkion gegen sie als mehr oder minder berechtigt empfunden wird. Diese Taktik ist nicht sehr kompliziert, aber sehr wirksam …«

Wir danken dem Hauptstadtkulturfonds Berlin für seine großzügige Förderung
Dank an:
Prof. Dr. Peter Forstmoser | Lydia Trüb | Bice Curiger
Prof. Dr. Dietger Pforte | Steff Fischer | Dr. Gerd Folkers
Prof. Dr. Gerhard Bauer | Lothar C. Poll | Uti Hennecke
Wolfgang Bauernfeind | Prof. Dr. Gerd Koch
Ursula Ludz | Michael Hansch | Margit Eschenbach
Dr. Hanna Gagel | Prof. Dr. Jörg Richard
Ursula Dietz-Funken | Prof. Dr. Peter Brokmeier
Christel Wankel | Dr. Wiebke-Willms | Walter Kreipe
Prof. Dr. Ulf B. Goebel | Margit Manz
Prof. Dr. Reinhart Wolff | Charlotte Kerr-Dürrenmatt
Vreni Müller-Hemmi | Markus Müller
Prof. Dr. Marlis Dürkop | Prof. Helmut Hartwig
Richard Holmes | Daniel Cohn-Bendit
Adrienne Göhler | Prof. Bernd Koberling
Prof. Dr. Rita Süssmuth | Wolfgang Thierse
Dr. Antje Vollmer

Unterstützt durch:
Schweizer Kulturstiftung Prohelvetia
Stadt Zürich Kultur
Fachstelle kultur Kanton Zürich
Mondriaan Foundation, Amsterdam
Heinrich-Böll-Stiftung
Gerda Weiler-Stiftung für feministische Frauenforschung, Mechernich
Vertretung des Landes Niedersachsen beim Bund
Dussmann AG & Co. KGaA | Euroflat
Gorki Theater Berlin | taz, die tageszeitung
Piper Verlag | Haus am Kleistpark | art transponder
Galerie Christian Nagel | bar tolucci | Tatung
Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Berlin e.V. | DeutschSchweizer PEN Zentrum
Medienpartnerschaft:
Kulturradio RBB

HAUPT STADT KULTUR FONDS

schweizer kulturstiftung prohelvetia

HEINRICH BÖLL STIFTUNG

Mondriaan Stichting (Mondriaan Foundation)

Stadt Zürich Kultur

kultur FACHSTELLE KULTUR KANTON ZÜRICH

AKADEMIE DER KÜNSTE

art transponder

Gerda-Weiler-Stiftung e.V. für feministische Frauenforschung

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschafter

Vertretung des Landes Niedersachsen beim Bund

die tageszeitung

JÜDISCHE GEMEINDE ZU BERLIN

HAUS AM KLEISTPARK

FILAT

PIPER

CN Galerie Christian Nagel

bar tolucci

TATUNG

kulturradio rbb 92,4